

## X.

### Wohlthätigkeits-Anstalten.

#### Das Megidius-Spital.

Ein Hospital mit vier Armenpfründen war seit den ältesten Zeiten mit dem Cassiusstift verbunden. Das Grundstück, auf welchem dasselbe ursprünglich gestanden, war zur Zeit Erzbischof Friedrich's I. von gott- und gewissenlosen Menschen seinem Zweck zu eigennützigem Gebrauch entfremdet, auch das Stiftungsvermögen vom erzbischöflichen Pächter als Verwalter in unrechtmäßiger Weise verwendet worden. Auf Bitten des Propstes Sifried und des Dechanten Heinrich von St. Cassius schenkt der Erzbischof zum Bau eines neuen Hospitals im Jahre 1112 ein anderes Grundstück neben dem kurfürstlichen Hof in der Immunität der Cassiuskirche und verordnet, daß dasjenige, was aus dem Zehnten dieser Kirche oder von milden Gaben der Brüder (Canoniker) und dem Almosen früherer Erzbischöfe für die Armen bestimmt war, sowie auch, was fromme Wohlthäter noch hinzufügen werden, alles zum allgemeinen Nutzen und zur Unterstützung der Armen dem Hospital überwiesen werden solle, wie es der Prälat (Propst) verordnen wird; und damit die Verwaltung nach dem Willen des Herrn und im Sinne der h. Väter geführt werde, so soll der Stiftsdechant und ein von demselben auf des Propstes Rath gewählter Beistand die Verwaltung in dem Bewußtsein handhaben, daß er am Tage des jüngsten Gerichts Rechenschaft abzulegen haben wird<sup>1)</sup>.

Das durch vorstehende Verordnung erneuerte Hospital ist kein anderes als das St. Megidius-Spital auf dem Münsterplatz an der Ecke der Remigiusstraße, jetzt Frauen-Convent. Ob dasselbe zur Zeit Erzbischofs Friedrich an dieser Stelle errichtet wurde, wird wegen der angegebenen Lage neben dem kurfürstlichen Hofe in Zweifel gezogen, wiewohl Niemand eine andere Stelle als diese anzugeben weiß. So wie so bleibt die Anstalt stiftungsmäßig dieselbe.

<sup>1)</sup> Lac. I, Nr. 275, S. 178.

Der ursprüngliche Güterbestand des Spitals hat in späterer Zeit einigen Zuwachs erhalten, so daß die Zahl der Präbenden von vier auf sechs stieg.

Bekannt ist nur von einer Schenkung aus dem Jahre 1153, welche der Wohlthätigkeit des Stiftscanonicus und Priesters Hermann, genannt Judeus, zu verdanken ist; aus dessen Mitteln kaufte nämlich das Cassiusstift von der h. Kreuzkirche zu Lüttich damals ihr Allodium zu Unkelbach in der Pfarre Remagen zum Behuf der Armen im Hospital<sup>1)</sup>.

Den Vorsitz in der Verwaltung führte der Dechant vom Münsterstift bis in letzte Zeit seines Bestehens und zwar zuletzt mit Zuziehung der vier Senioren des Stiftscapitels<sup>2)</sup>. Diese fünf Personen bildeten ein Collegium bei Vergebung der Armenpräbenden und bei Verleihung von Unterstützungen an Bedürftige, namentlich an arme Pilger, worüber dem Capitel in pleno die vom Collegium beschlossene Vorlage zur Genehmigung unterbreitet wurde.

So wurde dem Priester Johann Springfeld aus Mitteln des Hospitals vom Stiftscapitel in der Sitzung vom 15. Januar 1753 ein Florin als „Viaticum zu einer Romreise“ angewiesen, am 21. Juli desselben Jahres einem andern Supplicanten ein halber Florin zu dem gleichen Zweck. Ueber Einnahmen und Ausgaben der Spitals-Verwaltung führte ein als „Provisor“ angestellter Canonicus Rechnung, die er dem Stiftscapitel zur Revision vorzulegen hatte<sup>3)</sup>.

„Bei der Aufnahme in das Aegidius-Spital,“ schreibt Iven, „wurden die Haushälterinnen der Canonichen des Münsterstifts in der Regel andern Competentinnen vorgezogen: ein Umstand, der auch jetzt noch, wenigstens bei der Aufnahme der Haushälterinnen und der ihm adjungirten Kapläne billig zu berücksichtigen ist.“

Derselbe gibt folgende Angaben über „das Personale“ im Jahre 1827: Die Vorsteherin, sogenannte Mutter, ist Katharina Heck, geboren im März 1751. Danach folgen 15 Mitschwestern. Alle haben freie Wohnung, freien Brand und Licht, aber nur in dem gemeinschaftlichen Zimmer. Doch bekommt jede ein Malter Brand für sich. Die Vorsteherin hat in ihrem besondern Zimmer Brand und Licht frei. Die zwölf Aeltesten erhalten eine jährliche Zulage von 24 Reichsthaler köl-

<sup>1)</sup> Günther I, Nr. 159, S. 346.

<sup>2)</sup> „Est insuper decanus inspector et provisor primarius, una cum quatuor senioribus Hospitalis s. Aegidii, infra immunitatem Ecclesiae Bonniensis, a multis retro saeculis pro pauperibus et peregrinis erecti, et habet conjunctim cum iisdem dominis dispositionem sex praebendarum laicalium, inibi hactenus existentium“. Jura et privilegia Decanatus Bonniensis.

<sup>3)</sup> Protokoll d. d. 1593, 24. September.

nisch, 16 Stüber. Doch muß eine jede, um diesen Vortheil zu genießen, vorher 50 Gulden erlegen. Die Ältesten sind, die am längsten im Hause wohnen.

Nach neuerer Verordnung preußischer Regierung untersteht das „Aegidius-Convent“ der städtischen Armen-Verwaltung, welche über ein Stiftungs-Capital von 49 293 Mark 80 Reichspfennige verfügt<sup>1)</sup>, mit einer jährlichen Einnahme von 1598 M. 98 Rpfgr., bestimmt für sechs- zehn alte Frauen oder Jungfrauen. Jede zahlt beim Eintritt 375 bis 600 Mark und erhält monatlich 6 Mark 20 Reichspfennige in wöchentlichen Raten, zu Weihnachten, Pfingsten und am Patronsfest des heil. Aegidius eine Mark, am Charfreitag eine Spende aus den Obergeldern von frommen Wohlthätern, welche die Kapelle besuchen. Die Vorsteherin erhält die doppelten Beträge einer gewöhnlichen Pensionairin. Alle haben getrennte Zimmer, welche einen Hofraum umschließen, beköstigen sich selbst und führen eigene Küche.

Vorsteherin war bis 1860: Francisca Weinreis († 20 März), nach ihr deren Schwester Christina, jetzt seit Juni 1887 Angela Vogen aus Ludendorf.

In dem Conventszgebäude befindet sich eine Kapelle, in welcher Gottesdienst für die Conventsmitglieder gehalten wird, am Patronsfest den 1. September auch öffentlich und feierlich.

Eine alte Kapelle wurde bei der Belagerung von 1689 mit dem Spitalbau von Grund aus durch Feuer verzehrt<sup>2)</sup>, beides nachher wieder nothdürftig hergestellt. „Diese Kapelle,“ schreibt Pfarrer Iven, „hat den Eingang von der öffentlichen Straße, liegt aber ganz unter dem Dache, und sogar noch unter dem mittlern Stockwerk des Spitals.“ Sie war im Jahre 1731, 18. August, durch den Stiftsdechanten Johann

<sup>1)</sup> Aus neuerer Zeit sind darin enthalten: Ein Legat der Wittve Müller, geborene Lind, 200 Thlr., von Elij. Reimann 200 Thlr., Gertrud Scholl 200 Thlr., Elij. Dornbusch 175 Thlr., Mechtildis Scholl 200 Thlr., Anna Maria Linden 150 Thlr., Christina Schläpfer 75 Thlr., Christina Peretti 100 Thlr., Elije Pohl 200 Thlr., Kath. Schiffigen 200 Thlr., Wittve Klein 75 Thlr., Sophie Müller 100, Elije Büchter 100, Therese Müller 200, Wilhelmine Funk 100, Gertrud Schüller 175, Adelheid Hendrigen 175, Anna Neufirchen 200, Sophie Müller 100, Christina Hölzer 75, Elije Schneider 200, Eleonore Odenfirchen 75, Clara Fuchs 200, Wittve Anna Jülich 100, Marianne Reichmann 200, Christina Weinreis 100, Maria Bertram 100, Dorothea Astemer 100, Rententheil der Stiftung Lohse 2 Thlr. 27 Sgr. 9 Pfg., von Friederika Vogen 250 Thlr., Aloys Brochfitter 1000, also Summe der neuern Stiftungen 5070 Thlr. = 15 210 Mark. nebst der Rente von Lohse, der ältern: 34083 Mark.

<sup>2)</sup> „Anno 1689, sexta Augusti . . . deplorabili modo Hospitale capituli una cum capella s. Aegidij (quod pro peregrinantibus Romam et miserabilibus personis a multis retro seculis fundatum extiterat) igne funditus absorptum est.“ Extractus, S. 121.

Wilhelm von Draensdorf feierlichst eingeweiht. Im Jahre 1819, als die Münsterkirche renovirt wurde, war sie an Werktagen dem öffentlichen Gottesdienst geöffnet. Die jetzige Kapelle, ein einfaches geräumiges Zimmer, befindet sich im untern Stockwerk des Convents und hat einen freien Eingang vom Münsterplatz. Sie besitzt einen Altar (a. portatile) und ist durch mehrere alte Gemälde verziert.

Ueber das „Kapellengut“ schreibt Iven:

Es besteht eine Messenstiftung<sup>1)</sup>, deren Güter im Armenfonds begriffen sind und von der Armen-Commission verwaltet werden. Sie tragen jährlich 10 Thaler 28 Silbergroschen ein. Dafür sind 51 heil. Messen für verschiedene Stifter zu lesen, was jetzt durch Canonicus Bruckmann geschieht (1827). Das Stipendium ist meistens 12 Stüber, eine missa cantabilis von mir für Maria Collings, Stipendium 30 Stüber.

Die Messen sind am 31. August 1831 auf 27 reducirt worden.

Ein Kaplan der Münsterkirche celebrirt jede Woche an einem bestimmten Tage in der Kapelle.

Die Conventsmitglieder sind verpflichtet gemeinschaftlich zu beten: 1. den Rosenkranz mit 6 Gesenzen für die Wohltäter; 2. die lauretaniische Litanei nebst Gebet „Unter deinen Schutz“ und 5 Vater unser; 3. den Psalm „Aus der Tiefe“ und 1 Vater unser; 4. dasselbe für die verstorbenen Mitglieder; 5. von Advent bis Lichtmeß 9 Ave Maria.

### Das St. Jacobs-Spital mit Kapelle.

Das St. Jacobs-Spital der Stadt Bonn lag ursprünglich in der Sternstraße vom Markt aus rechts neben dem Schwanen und dem ehemaligen Hause zum Reichenstein. Nach der Kriegszerstörung von 1689 wurde es nicht wieder aufgebaut, sondern nach der Dezels- oder Unzelsgasse, der jetzigen Friedrichsstraße, verlegt, wo es im Jahre 1696 als das „neue Hospital“ erscheint. Die Dezelsgasse wurde demnächst in Hospitalsgasse umgetauft<sup>2)</sup>.

Die Gründung des Hospitals in der Sternstraße war von den Eheleuten Nicolaus und Margaretha ausgegangen, welche es durch Schenkung vom 23. November 1454 der Stadt Bonn übertrugen und sich die Verwaltung vorbehielten<sup>3)</sup>. Es ward durch Capitalien reichlich dotirt.

<sup>1)</sup> Es sind deren mehrere.

<sup>2)</sup> Nach Overh. von Claer im Bonner Archiv IV, S. 2—3, Note: Dasselbst Dezels-, Unzels-, Unzlittgasse, wie sich der Name bis 1659 verändert hat. Die Benennung entspricht dem neuern Unschlitt.

<sup>3)</sup> Welten, Beiträge, S. 72.

Ein Protokollbuch des Stiftscapitels von St. Cassius meldet unter'm 20. Februar 1745, daß der Hochwürdige Herr Florin, Quästor der Stadt Bonn, nebst Zeugen, laut Mittheilung des Schatzmeisters (magister aerarii) des Stifts, ihm ein Capital von 4500 Reichsthalern gekündigt habe, welches das Stift vom Hospital aufgenommen hatte, mit dem Beifügen, daß das Capital auch fernerhin nach Belieben des Capitels demselben belassen bleiben solle, wenn es statt der seitherigen 3 Procent Zinsen  $3\frac{1}{2}$  Procent entrichten wolle.

Ueber das Personal gibt Iven im Jahre 1827 folgende Nachricht:

Vorsteher ist Meister Laurentius Zimmermann, geboren zu Freiburg im Breisgau im Mai 1756. Er und seine Frau, die mit mütterlicher Sorgfalt alles im Hause beschafft, führen beide einen exemplarischen Wandel. Ihr Einkommen ist: Freie Wohnung, Brand und Licht und jährlich 30 Thaler.

Der übrigen Bewohner des Spitals sind jetzt 24.

Jeder hat nebst der besondern Wohnung freien Brand und Licht, aber nur in dem gemeinschaftlichen Zimmer; ferner hat Jeder monatlich 1 Thaler 7 Silbergroschen 6 Pfennige, mithin jährlich 15 Thaler preußisch.

Hieraus geht hervor, daß damals männliche Personen im Spital Aufnahme gefunden hatten.

Nach neuerer Einrichtung ist dasselbe bestimmt für 24 alte Frauen oder Jungfrauen. Die jetzt vorhandenen Capitalien betragen nach der letzten mir bekannten Schenkung aus dem Jahre 1887 die Summe von 62472 Mark 29 Rpfgr.<sup>1)</sup>, welche jährlich 2324 Mark 6 Rpfgr. abwerfen.

Mit dem Hospital ist eine Kapelle zu Ehren des h. Jacobus verbunden. Das Gebäude, schreibt Iven, ist sehr gut und rein gehalten. Die innern Wände sind mit lederartigen Tapeten bekleidet. Die Sacristei ist recht passend und so angebracht, daß sie zugleich als Theil der Kapelle dienen kann; sie ist trocken und mit einem guten Schrank versehen, worin die Paramente in der besten Ordnung aufbewahrt werden.

<sup>1)</sup> Darin sind aus neuerer Zeit enthalten die Stiftungen von: Heinrich Stahl 85 Thaler 13 Silbergroschen; Theresia Lucas, vormals Oberin des Klosters Engelthal, 300 Thlr. kölnisch; Geheuten Zimmermann, Hospitalsverwalter (s. oben), 158 Thlr. 29 Sgr. 8 Pfg.; Wilh. Krupp, ehemals Professor und Bibliothekar an der Centralsschule zu Bonn, 486 Thlr. 2 Pfg.; Advocat-Anwalt Reiner Oppenhof 275 Thlr.; Rentantheil der Stiftung Lohse 2 Thlr. 27 Sgr. 9 Pfg.; Geheimrath Dr. Kettefoven 236 Thlr. 9 Sgr. 2 Pfg.; Margaretha Carol. Mayshof 75 Thlr.; Wilhelmine von der Hand 420 Thlr.; Landgerichtsrath Oster 500 Thlr.; Friederike Voogen 250 Thlr.; Aloys Brocksitter 1000 Thlr.

Das Conventsgebäude ist im Jahre 1866 baulich restaurirt und mit einer neuen Fagade versehen worden<sup>1)</sup>.

Das Kapellengut wirft jährlich 32 Thaler ab. Dafür sollen wöchentlich vier Messen (das Stipendium zu zwölf Stüber) gehalten werden. Herr Hofkaplan Johann Gottfried Breuer, jeziger (1827) Inhaber der Stiftung, von dessen Familie sie auch herkommt, hat wirklich, so lange er konnte, für genanntes Stipendium jene heiligen Messen gelesen. Nach dessen Tode sind sie vom hochwürdigsten Generalvicariate unter dem 10. Juni 1827 auf zwei Wochenmessen reducirt und ist das Stipendium auf acht Silbergroschen festgesetzt worden.

Auf St. Jacobi-Tag werden mehrere Lesemessen, aber kein Hochamt, gehalten.

Täglich ist um sechs Uhr Abendandacht mit folgenden Gebeten: Rosenkranz, Angelus, Lauretaniſche Litanei, zehn Vater unser für die Stifter und je drei Vater unser für die verstorbenen Mitglieder, für gedeihliche Witterung, für den Frieden, für die Wohlthäter.

### Das Leprosenhaus und die Lazarus-Kapelle auf der Höhe.

Die heiligen Bücher von den ersten bis zu den letzten erwähnen oft jene schreckliche Krankheit des Aussages (lepra), welche den menschlichen Körper bis zur Unkenntlichkeit verunstaltete, den Geist deprimirte und die davon Betroffenen von der Gesellschaft der Mitmenschen gänzlich ausschloß, bis die Priester auf Grund der im Gesetze Moses angegebenen Merkmale die Heilung erklärt hatten. Die Heilung tritt aber auf natürlichem Wege selten ein. Karl Simrock schreibt in der Vorrede zum armen Heinrich: „Weil insgemein die Mißelsucht,“ so nannte man früher hiezulande den Aussatz, „als eine unheilbare, gleichsam nur durch ein Wunder zu hebende Krankheit betrachtet ward, so mußten die härtesten Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Ansteckung getroffen werden und diese erst gaben jenem Uebel den grausamen fast tragischen Charakter“<sup>2)</sup>. „Fremde Aussätzige,“ sagt Grimm, „wurden alsbald über die Grenze gewiesen, einheimische auf Kosten ihrer Angehörigen mit Hut, grünem Mantel, Schelle (oder Klapper) und Bettelsack bekleidet und in ein entferntes Hüttchen geführt, wo sie einsam wohnen mußten.“ Sie mußten schellen oder klappern, um Vorübergehende zu warnen, daß sie sich ihnen nicht nähern möchten; auf der andern Seite lag ihr Hut oder eine Schale, um deren Mitleid (zu einer Gabe) anzurufen. Daher be-

<sup>1)</sup> Festkalender, Jahrg. 1871, S. 34.

<sup>2)</sup> Vgl. Leopold Kaufmann, Bilder aus dem Rheinland, S. 49 ff. passim.

finden sich die Leprosenhäuser in angemessener Entfernung von den Städten, wie Melaten<sup>1)</sup> bei Köln, so das der Stadt Bonn auf der Höhe ungefähr eine halbe Stunde weit vom Kölnthor an der Landstraße.

Wann das Leprosenhaus bei Bonn errichtet sei, ist nicht bekannt. Leopold Kaufmann hält es für wahrscheinlich, daß es im 13. Jahrhundert geschehen sei, wo auch die Siechhäuser zu Melaten, Rodenkirchen und Niel bei Köln gegründet worden sind.

In dem Leprosenhaus auf der Höhe waren viele kleine kellerartige Räume, die zum Aufenthalt der Siechen dienten. Ihre Zahl läßt auf das häufige Vorkommen des Aussatzes schließen. Im sechszehnten Jahrhundert war die Krankheit besonders herrschend; aus der frühern Zeit sind die Berichte weniger häufig. Hieraus folgt aber nicht, daß vorhin der Aussatz seltener war.

Nicht alle Aussäßige der Stadt Bonn wurden auf der Höhe untergebracht. Ein Canonicus des Cassiusstifts, Johannes Benwink, starb im Jahre 1493 im Leprosenhaus zu Köln. Dieser Todesfall wird erwähnt in einer Sitzung des Stiftscapitels vom 20. Juni 1572, in welcher über einen andern Canonicus, Wilhelm Trappe, aus der Diocese Lüttich, der ebenfalls vom Aussatz angesteckt war, verhandelt wurde. Derselbe verzichtet wegen seiner nothwendigen Absonderung auf die Präsenzgelde für versäumte Kirchendienste.

Unterdessen dauerten die Prüfungen des Krankheitszustandes fort. Im folgenden Monat September hielt das Capitel es noch für nothwendig, den Canonicus Trappe für die Dauer des Semesters auszuschießen und inzwischen Rechtskundige zu consultiren.

Ueberhaupt stellte die weltliche Behörde Richter und Aerzte an zur Prüfung der des Aussatzes verdächtigen Personen. Diese mußten, wofern sie bemittelt waren, eine Tage für die Besichtigung entrichten; Jene, welche sich nicht zur Prüfung stellten, wurden mit Gewalt zu derselben geführt. Hatten die Richter und Aerzte einen Einwohner für aussäßig erklärt, so geschah die Anzeige beim Pfarrer und dieser schritt zur feierlichen Absonderung unter den in der Liturgie vorgeschriebenen Ceremonien und Gebeten.

Die bei der frühern Armen-Verwaltung zu Köln aufbewahrten Rechnungsbücher geben Zeugniß von der Errichtung einer Erzbruderschaft des h. Lazarus, welcher einige der vornehmsten Stadtbeamten, Geistliche und Bürger als Brudermeister vorstanden. In Bonn bestätigte

<sup>1)</sup> Melaten ist gleichbedeutend mit Leprosenhaus und stammt von dem Niederländischen *Melaatsheit* = Aussatz.

Kurfürst Hermann von Wied um das Jahr 1538 die Regeln der Bruderschaft unserer lieben Frau und des h. Lazarus.

Die Regeln der Bruderschaft enthalten strenge Verordnungen gegen Sittlichkeitsverbrechen der Aussätzigen, sowie gegen Gefunde, welche sich als Aussätzige ausgeben oder die Klapper schlagen, um einen Vorwand zum Betteln zu haben, sowie gegen fremde Aussätzige. Unter anderm heißt es: Item oft Jemandt die Klapper schlug und nit ussezig wär, dem sollen die ussezigen das siechen=habit nemen und (sie) dem nechsten Schultheiß oder Voigt zu straffen liefern, daß sich ein anderer daran spiegel.

Am 1. Juli 1656 bestätigt Kurfürst Maximilian Heinrich die Statuten und gibt „den ussezigen oder Brodermeistern Befehl und Macht, die Broderschaft und das Capitel nach altem Herkommen zu halten, und alle »ußwendigen«, so sich der Broderschaft nit wollen unterwerfen, in den Gehorsam zu bringen und zu bezwingen oder unseres Landes zu vertreiben.“

Geistlichen Beistand, namentlich bei Empfang der Sacramente, erhielten die Aussätzigen durch den Pfarrer von Dietkirchen, in dessen Sprengel die Leprosenanstalt auf der Höhe lag. Dasselbst stand noch in jüngster Zeit eine Kapelle zum h. Lazarus aus dem siebenzehnten Jahrhundert mit einem ältern Sacramentshäuschen. Dieses und einige Messenstiftungen beweisen, daß den Siechen auch Gelegenheit gegeben war, zu gewissen Zeiten dem heiligen Messopfer in der Kapelle bei=zuwohnen.

Das Leprosenhaus war im Besitz von milden Stiftungen, welche nach heutigem Münzfuß auf ein Gesamt-Capital von 18 007 Mark 42 Rpfgr. berechnet sind<sup>1)</sup>. In Ermangelung von Urkunden sind auch die Stifter nicht bekannt.

Die im Jahre 1698 vom Kurfürsten Joseph Clemens erneuerte Polizei-Verordnung von 1582 schreibt vor, daß die Leprosen-Renten, wie auch die der Kirchen, des Hospitals, der Armen und „heiligen Geists“ nicht mit den Gefällen der Stadt vermischt, sondern ein jedes dahin, wohin es gehört, berechnet werden soll. Zur Verwaltung der Renten sollen Bürgermeister und Rath alle zwei Jahre einen best-bemittelten untadelhaften Bürger als Provisor ansetzen, welcher jedes Jahr im Februar vor drei Mitgliedern der Zünfte Rechnung zu legen hat.

Bis zum Anfang des achtzehnten Jahrhunderts diente das Leprosen=

<sup>1)</sup> Dieses Capitalvermögen besteht 1. aus einem frühern Capital von 5367.42 M., 2. Kaufpreis des Höhengüttchens nebst Kapelle 9000 M. und 3. 3640 M. von einem an die Provincial-Irrenanstalt verkauften Grundstück „im Schaaßhaus“. Außerdem gehört zum Leprosenfonds noch ein kleines Grundstück am Jesuitenhof.

haus seinem ursprünglichen Zweck. Im Jahre 1713 befand sich in demselben nur noch ein Aussägiger, weshalb Bürgermeister und Rath beim Kurfürsten Joseph Clemens darauf antrugen, die Einkünfte des Hauses für die Armen der Stadt zu verwenden, was auch gestattet wurde.

Die Stiftungsgelder unterliegen gegenwärtig der städtischen Armen-Verwaltung und werden für unheilbare Kranke und Stiftungsmessen verwendet.

Während der französischen Zeit gingen die Capitalien theilweise verloren, der kleine Grundbesitz mit der Kapelle und einem Bauerngütchen an derselben dagegen wurde glücklich erhalten<sup>1)</sup>.

In der Oster-Octav war die mit hohen Ulmen besetzte Landstraße zwischen Bonn und der Höhe von frommen Betern bedeckt, welche nach der St. Lazarus-Kapelle wallfahrten<sup>2)</sup>. Das Wirthschaftsgebäude, mit Garten und Brunnen, diente als städtisches Waisenhaus.

### Die Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt St. Joseph an der Höhe.

An der Stelle des ehemaligen Leprosenhauses erheben sich im Gevierte ausgedehnte klosterartige Gebäude nebst einem ringsum von Mauern eingeschlossenen Garten in der Größe von acht Morgen, und zunächst der Kölner Landstraße erblickt man statt der kleinen Lazarus-Kapelle eine höchst elegant ausgestattete gothische Kirche. Der von Bonn kommende Wanderer sieht an der nächsten Ecke der Umfassungsmauer die im großen Stil errichtete Figur eines Schutzengels, welcher zwei kleine Knaben unter seine Obhut genommen hat, sehr bezeichnend für den Zweck, den Herr Rector Peter Edmund Helmgens<sup>3)</sup> durch Unterricht und Erziehung in dem genannten umfangreichen Gebäude verfolgt.

Diese Anstalt wurde im Jahre 1868 in's Leben gerufen durch den katholischen Verein in Bonn unter dessen Präsidenten Hermann Joseph Leonard Koch, Kaplan an Minoriten, dem jetzigen Pfarrer von Siegburg, welcher die Seele des eben so zeitgemäßen als wohlthätigen Unternehmens war. Das in der französischen Zeit confiscirte Gebäude der Leprosen, ein Bauernhaus nebst kleinem Garten, kaufte der katholische Verein von der Stadt Bonn für 2000 Thaler. Ein Theil des alten Hauses wurde niedergelegt und an dessen Stelle ein neues Gebäude am jetzigen Eingang der Anstalt erbaut.

<sup>1)</sup> L. Kaufmann, Bilder a. d. Rheinlande, S. 56.

<sup>2)</sup> Hundeshagen, Stadt u. Universität, S. 28.

<sup>3)</sup> Peter Edmund Helmgens, geboren zu Braunsrath bei Heinsberg am 26. Januar 1822, wurde Priester am 3. September 1848.

In dem Kriegsjahre 1870 und anfangs 1871 wurden verwundete Krieger in demselben verpflegt.

Im Herbst des Jahres 1871 bot Herr Helmgens dem Hochwürdigsten Erzbischof Paulus Melchers seine Dienste zur Erziehung verwahrloster Kinder an. Mit Uebergang anderer in Vorschlag gebrachter Städte wies der Erzbischof auf die im Entstehen begriffene Anstalt an der Höhe bei Bonn hin. Sofort trat Helmgens mit seiner ganzen Existenz, mit dem Opfer seiner Person und seines Vermögens in den Dienst der armen, verwaisten oder verwahrlosten Kinder, denen er als geistlicher Vater, Führer und Lehrer geistliche und leibliche Wohlthaten spendet, welche das elterliche Haus ihnen versagt.

Nach seiner vom 4. März 1872 datirten kirchlichen Anstellung eröffnete H. Helmgens die Anstalt mit einem Schüler. Jedoch sollte sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit Raum für 200 Zöglinge bieten, wie der Verlauf der Thatfachen beweist. Es war die erste Sorge des Rectors, den noch vorhandenen Rest der alten Gebäude abzubrechen, um den unter Kaplan Koch erbauten neuen Theil zu erweitern. Alle fernern Anbauten vollendete er mit Einschluß der prachtvollen Kirche bis zum Jahre 1886.

Mit 24 000 Mark Schulden belastet, hatte Helmgens das Inventar der Anstalt übernommen, und gegenwärtig ist das Erziehungshaus im Grundsteuerkataster mit Anbau, Kirche, Nebengebäuden, Waschküche, Werkstätten und allem An- und Zubehör eingetragen zu dem Werthe von 204 000 Mark, und — schuldenfrei.

Außerdem hat die Anstalt ein vollständiges Kirchen- und Schul-Inventar, 200 Betten im ungefähren Gesamtwerthe von 70 000 Mark, ein Capitalvermögen von 10 000 Mark. Hierzu kommen die Einnahmen zur Bestreitung der Kosten für Erziehung und Pflege aus den zu zahlenden Vergütungen, die des Opferstocks und freiwillige Zuwendungen.

Die Kinder werden der Anstalt theils von den Gemeinden, theils von den Eltern und Vormündern übergeben. Sie genießen vollständigen Elementar-Unterricht nach Maßgabe der für öffentliche Volksschulen bestehenden Vorschriften. In erster Linie werden arme Kinder aufgenommen, jedoch sind die Knaben vermögender Eltern nicht ausgeschlossen. Letztere werden besonders berücksichtigt bei der Aufnahme, wenn die Erziehung im elterlichen Hause mit Schwierigkeiten verbunden ist. In der Regel ist für die Aufnahme und Entlassung das gesetzlich vorgeschriebene Alter maßgebend. Während der Unterrichtspausen und während der übrigen Zeit bei Tag und Nacht findet eine vollständige Trennung der Verwahrlosten und der Waisenkinder statt. In der Nacht

sind die Kinder nach ihrer moralischen Qualität in sechs Schlassälen geschieden.

Der Unterricht wird von zwei staatlich geprüften Lehrern erteilt, die Religionslehre vom Herrn Rector.

So geordnet und von einem wahrhaft christlichen, weisen Geiste geleitet, ist die Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt zum h. Joseph eine Quelle des Segens vieler Kinder und Familien geworden und liefert einen schätzbaren Beitrag zur Lösung der brennenden socialen Frage der Gegenwart. Die verdiente Anerkennung aller Interessenten wie der Gesamtheit geistlicher und weltlicher Behörden konnte nicht ausbleiben. Durch Allerhöchsten Erlaß vom 22. April 1893 wurden der Anstalt auf das vorgelegte Statut Corporationsrechte erteilt.

Die Verwaltung führt ein Curatorium von sieben Mitgliedern. Ständige Mitglieder sind der Rector und die drei katholischen Pfarrer der Stadt Bonn, nämlich von St. Martin, St. Remigius und Dietkirchen. Die drei andern Mitglieder des Vorstandes müssen ebenfalls römisch-katholischer Confession, mindestens dreißig Jahre alt und in Bonn wohnhaft sein.

Gegenwärtig besteht das Curatorium aus den Herren: Rector Helmgens, Vorsitzender; Oberpfarrer Dechant Neu an St. Martin; Kreisch, Pfarrer zum h. Remigius; M. Paulus, Pfarrer von Dietkirchen; Sanitätsrath Dr. Arens; Rechtsanwalt Mathias Klein und Bankdirector Math. Pretti.

Wenn eines der drei letztgedachten zunächst berufenen Mitglieder durch Tod, Verlegung des Wohnsitzes aus Bonn oder Niederlegung der Stelle ausscheidet, wählt der Vorstand ein neues Mitglied mit einfacher Mehrheit der Stimmen. Bei Stimmengleichheit gibt der Rector als Vorsitzender den Ausschlag.

Wir wollen die Anstalt nicht verlassen, ohne des herrlichen Kirchleins noch mit einigen Worten zu gedenken. Es ist eine dreischiffige gothische Hallenkirche mit Emporen nach dem Plane des rühmlichst bekannten Baumeisters Wiethase, dessen nächste Aufgabe war, mit dem engen Raum zwischen dem vorhandenen Gebäude der Anstalt und der Landstraße zu rechnen. Die dadurch verursachten Schwierigkeiten konnten leicht die richtigen Verhältnisse des Baues und das Licht im Innern beeinträchtigen. Trotzdem sind die Verhältnisse so ansprechend, die Formen so schön, das Licht so reichlich, daß der ahnungslose Beschauer von solchen Schwierigkeiten nichts merkt. Für kleinere Landkirchen kann St. Joseph an der Höhe als Muster dienen. Die architektonische Schönheit wird durch entsprechende innere Decoration der Wände gehoben. Die gesammten Kosten betragen 60 000 Mark.

Die alte herkömmliche Feier in der Oster=Octav zur würdigen Verehrung des h. Sacraments wird noch fortwährend mit Zuziehung mehrerer Priester fortgesetzt und durch den Conflux von Andächtigen aus den umliegenden Ortschaften, besonders der Stadt Bonn, belebt. Es fehlt auch nicht an Buden, welche um diese Zeit den leiblichen Bedürfnissen und andern beliebten Genüssen Rechnung tragen.

Für die Kinder der Anstalt werden während der Octav von einem Ordensmann Exercitien mit belehrenden und ermunternden Vorträgen gehalten, gewiß ein guter Samen auf gutem Erdreich; denn gerade das Herz und Gemüth der Kinder ist vorzugsweise für die Aufnahme edler Eindrücke empfänglich. Möge der göttliche Kinderfreund der unter dem Schutze des h. Joseph stehenden Anstalt Wachsthum und Gedeihen für das zeitliche und ewige Leben verleihen!

### Das St. Johannes-Hospital.

Im Jahre 1842 machte der Oberbürgermeister Dppenhoff als Vorsitzender der städtischen Armen=Verwaltung in einem öffentlichen Aufruf die Nothwendigkeit einer Verbesserung des Hospitalwesens bekannt. In der Folge seien die vorhandenen Anstalten in ein neues Hospital zu vereinigen und die innere Verwaltung desselben Barmherzigen Schwestern anzuvertrauen; einstweilen aber könne wegen Mangels an städtischen Mitteln an die Ausführung nicht gedacht werden. Dieser Aufruf gab Veranlassung zur Bildung eines Hospital=Vereins. Eine dieserhalb gehaltene Versammlung beauftragte den Professor Ferdinand Walter mit den einleitenden Schritten. Eine Anzahl von Männern bildete ein provisorisches Comité, machten zur Bedingung für die Theilnahme an dem Verein einen jährlichen Beitrag von mindestens einem Thaler und entwarfen die Statuten.

In der Versammlung katholischer Bürger vom 1. Juli 1842 wurde der definitive Vorstand gewählt, bestehend aus den Herren: Professor Walter, den Stadträthen Hauptmann, Kiegeler und Mertens, Religionslehrer Reinkens, Gymnasiallehrer Kneißel, Dr. Kalt, Kaufmann Heimann, J. Nettekoven, Köttgen, L. Müller, L. Wolter, Beigeordneter Gerhards, Professor Scholz, Hüttenbesitzer Jäger und Dekonom Winand. Die katholischen Pfarrer, Graf Fürstenberg und Freiherr von Böselager wurden als Ehrenmitglieder gewählt, das Präsidium dem Professor Walter übertragen.

Zweck des Vereins war die Errichtung eines Hospital=Gebäudes für Kranke und Altersschwache jeden Glaubens mit der Bestimmung, daß

die Krankenpflege und innere Verwaltung ausschließlich und für immer den Barmherzigen Schwestern übertragen werde.

Die Statuten erhielten am 26. November 1842 die Genehmigung des Oberpräsidiums und am 30. Mai 1843 die allerhöchste Bestätigung König Friedrich Wilhelm's IV. durch folgenden Erlaß: „Ich habe aus der Eingabe vom 19. März d. J. von dem nach den zurückgehenden Statuten gebildeten Verein zur Gründung eines Hospitals aus Mitteln der Privatwohlthätigkeit mit Beifall Kenntniß genommen, kann es auch nur billigen, daß die Leitung der Anstalt den Barmherzigen Schwestern übertragen werden soll, und begleite das Unternehmen mit Meinen besten Wünschen für einen glücklichen Erfolg. Sans, den 30. Mai 1843. Gezeichnet Friedrich Wilhelm.“

Damit schienen nicht alle Wünsche der Parteien befriedigt zu sein. Der verschiedene beengende Standpunkt, den der Oberbürgermeister in der Durchführung der Bauangelegenheit dem Vorstand des Hospital-Vereins gegenüber einnahm, die schwierige Stellung desselben bei der Unmöglichkeit, den Anforderungen der protestantischen Gemeinde zu genügen, besonders wegen der zugesicherten Verpflegung der Kranken durch Barmherzige Schwestern, dieses und jenes führte zu langen unliebamen Erörterungen, welche vom Ziele abführten und den Verein veranlaßten, sich von der Armen-Verwaltung loszusagen und eigene Corporationsrechte bei der Staatsregierung nachzusuchen. Nicht ohne persönliche Bemühungen des Professors Walter bewilligte der dem Unternehmen von Anfang gewogene König die erbetenen Corporationsrechte durch Cabinetzordre vom 7. März 1849.

Inzwischen war im Jahre 1843 ein Bauplatz für mehr als 4000 Thaler angekauft worden und am 22. Juni 1846 konnte der Grundstein gelegt werden, zu dessen Einsegnung der Herr Erzbischof Johannes von Geißel auf vorherige Einladung persönlich erschienen war. Nachdem der Kirchenfürst in der Münsterkirche ein feierliches Hochamt gehalten, bewegte sich ein wohlgeordneter Festzug durch die beslaggten Straßen zum Bauplatz, wo der Erzbischof unter den üblichen Ceremonien die Einsegnung nach gehaltener Festrede vornahm und zum Schluß den erzbischöflichen Segen ertheilte.

Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde und der Oberbürgermeister hatten die Einladung abgelehnt und waren nicht erschienen.

Es blieb eine Hauptaufgabe des Hospital-Vereins, die Opferwilligkeit bis zur Vollendung des Werkes in Fluß zu halten, wozu die erhebende Feier der Grundsteinlegung neue Anregung gab und zu fortgesetzter Wohlthätigkeit begeisterte. Es entstand ein förmlicher Wettstreit unter den Mitgliedern des Vorstandes, welche in Sammlung von Bei-

trägen einander zu überbieten suchten. Es bildete sich in der Bürger-schaft ein „Geselliger Verein“, ein „Brüderlicher Verein“, ein „Werk-thätiger Verein“ zu dem Zweck, Beiträge zu den Handwerker-Arbeiten und den Materialien zu liefern. Auch die bestehenden religiösen, bürger-lichen, musikalischen und Vergnügungs-Vereine thaten das ihrige, um das wohlthätige Unternehmen zu fördern. Namentlich hat sich Sanitäts-rath Dr. Kalt als Präsident des „Geselligen Vereins“ bei den wöchent-lichen Zusammenkünften der Hospitalsfreunde aus den verschiedensten Ständen großes Verdienst erworben. Von diesem Verein ging auch der Gedanke zu einer Kunstausstellung aus, welche in den untern Räumen des Hospitals veranstaltet wurde und Namhaftes einbrachte. Präsident des Ausstellungs-Comité's wurde der bald in den politischen Wirren viel genannte Professor Kinkel, der sich der Sache mit Eifer und Hin-gebung annahm.

Ueber die Beschaffung der Baumittel sprechend, erzählt Professor Walter noch Folgendes: „Im Anfang des Jahres 1849 kam ich einmal aus der Sitzung nach Hause und sagte bei Tische: Wenn nun nicht ein Engel vom Himmel kommt, der uns 6–7000 Thaler bringt, so können wir nicht weiter und unsere Gegner werden den Triumph haben. Doch, setzte ich scherzhaft hinzu, das wird nicht geschehen, die Raben des Elias sind noch nicht ausgestorben. Dies geschah an einem Samstag-Abend. Am Sonntag-Morgen wurde mir ein Herr Lorenz Blinzler aus Godes-berg gemeldet, der mich zu sprechen wünschte. Er sagte: Er habe mit großer Theilnahme aus den öffentlichen Blättern ersehen, welche große Anstrengungen und Kämpfe wir wegen des Hospitals zu bestehen hätten; er besitze ein Vermögen von 6500 Thaler, das er nebst seiner Mobilar-schaft demselben zu vermachen beabsichtige; er sei aber auch erbötig, dasselbe gleich jetzt zu fünf Procent Zinsen bis zu seinem Tode zu leihen. Sind die Raben schon da? frug in mir eine innere Stimme, indem ich fast wie zu einem Dankgebet die Hände faltete.“

Inzwischen wurde an dem Bau ununterbrochen fortgearbeitet und auf denselben in jeder Beziehung die größte Sorgfalt verwendet. Das meiste fiel der aufopfernden Thätigkeit des aus dem Vorstande ernannten Bau-Comité's anheim. Auch darf der Eifer und die Umsicht des Bau-meisters von der Emden bei der Leitung des Baues und dessen Uneigen-nützigkeit bei der Anfertigung des Planes nicht unerwähnt bleiben. So ging der Bau seiner baldigen Vollendung entgegen, als durch die oben erwähnte Bewilligung der Corporationsrechte ein langerstrebtes Ziel er-reicht war. In Folge dessen wurde ein Curatorium gewählt und diesem die Anstalt übergeben. Dieses schloß unter'm 9. October 1849 mit der Generaloberin der Barmherzigen Schwestern zu Nancy einen Vertrag ab

und schon zu Anfang November trafen Schwestern ein. Am 19. November wurde das Hospital eröffnet. Nach einem Hochamt in der Münsterkirche vollzog der Oberpfarrer von Wahnem die Einsegnung der Gebäude, welche sodann den Schwestern übergeben wurden. Professor Walter hielt vor dem Eingang im Freien vor einer überaus zahlreichen Versammlung, welcher auch der damals in Bonn studirende Kronprinz, spätere Kaiser Friedrich und andere fürstliche Häupter beiwohnten, die Festrede; mit welchen Gefühlen hoher Freude und des Dankes gegen Gott und alle Wohltäter des so glücklich vollendeten Werkes, mag der Leser sich vorstellen.

Die Armen erhielten Spenden an Fleisch und Brod, was entsprechender erschien, als ein Festessen. So schloß die Thätigkeit des Hospital-Vereins mit der Errichtung einer Stiftung, die in ihrem damaligen Bestande mit der Kapelle und der innern Einrichtung einen Werth von mehr als 80 000 Thaler repräsentirte, welche der Gemeinde nichts gekostet, den Gebern nur Freude gemacht hat.

Das Gebäude trägt folgende von Professor Versch verfaßte Inschrift:

FVNDAVIT PIETAS  
 EREXIT CONCORDIA  
 PERFECIT FIDES  
 SERVET PAX ET IVSTITIA

Der Liebe Kraft schuf dieses Haus,  
 Der Arm der Eintracht führt es aus;  
 Gott halte segnend seine Hand  
 Ob diejem Bau und Stadt und Land.

Das Spital erwies sich unter der Leitung der Schwestern vom h. Karl Borromäus, deren Zahl anfangs sieben betrug, sehr segensreich. Erste Oberin war Amalie von Lafaulx, die mit einem entschiedenen organisatorischen Talent die Schwierigkeiten der innern Einrichtung überwand und den religiösen Charakter der Anstalt nach außen zu wahren wußte<sup>1)</sup>. Die Einnahmen bestanden in den Pflegeätzen für Kranke und Altersschwache, welche theilweise von der städtischen Armen-Verwaltung zu ermäßigten Preisen überwiesen werden.

Das Curatorium besteht aus zwölf Mitgliedern, von denen alle drei Jahre nach dem Alter ihrer Wahl drei ausscheiden und durch Neuwahl

<sup>1)</sup> Dieselbe verdienstvolle Vorsteherin ist nach einundzwanzigjähriger, im hiesigen Krankendienste vollbrachter Wirksamkeit durch altkatholische Einflüsse seit 1870 der katholischen Kirche entfremdet worden. In Folge dessen verließ sie das Spital und zog sich nach Boppard zurück, wo sie nach einiger Zeit, unverehelicht mit der Mutterkirche, gestorben ist. Nach ihr war die Klosterfrau Maria Heribalda von Köhlhoffel Oberin des Spitals bis 1878; bei ihr befanden sich noch sechs Schwestern.

der übrigen neun ersetzt werden. Unter den zwölf müssen immer zwei katholische zugleich Mitglieder der Armen-Verwaltung sein. Auch der Oberbürgermeister wird zu den Sitzungen eingeladen.

Das St. Johannes-Spital, welches ursprünglich auf 120 Betten angelegt war, erwies sich für das Bedürfniß der Aufnahme Suchenden zu klein.

Im Jahre 1879 wurde ein neuer Flügel in der Größe der gesammten frühern Anlage auf der Nordseite und dazu ein eben so großer durch reiche architektonische Formen ausgestatteter Mittelbau angebaut. In dieser neuen Ausstattung kann das Bürgerhospital den größten und prachtvollsten Bauwerken der Stadt beigezählt werden. Das Spital ist umgeben von einem zugehörigen Terrain von zwölf Morgen, und ist hierdurch geschützt gegen äußere Störungen und anderweite bauliche Anlagen. Es hat jetzt Raum für 180 Kranke<sup>1)</sup>. Daß die Zahl nicht größer ist, wird seinen Grund darin haben, daß mehr Zimmer an Einzelne abgegeben werden. Im Verhältniß zu der erweiterten Pflege ist die Zahl der Schwestern auf 22 gestiegen. Sie haben ihr Mutterhaus in Trier und stehen seit 1878 unter der Leitung der Vorsteherin M. Irmgardis Ordenbach. Ueber die aufopfernde und liebevolle Thätigkeit der Ordensfrauen und die musterhafte umsichtige Leitung der Oberin verlieren wir keine Worte. Sie bewähren sich in der That als Barmherzige Schwestern im Geiste des barmherzigen Samariters. Ihr Lob verkünden ihre Werke.

Nach Eller's Tode ist im laufenden Jahre 1893 Herr Rechtsanwalt Mathias Klein als Vorsitzender des Curatoriums gewählt worden, eine Wahl, wozu man der Anstalt nur gratuliren kann.

In dem ältern Flügel rechts vom Eingang befindet sich die Hauskapelle. Sie bildet einen quadratischen Raum, war zur Zeit der Gründung in bescheidener Weise ausgestattet, ist aber vor etwa zwei Jahren durch schöne Teppichmalerei von Meister Möcklein und kunstvolle Holzbekleidung von Meister Schäfer, unter Leitung des Baumeisters Langenberg, in gelungenster Pracht decorirt worden. Die gerundeten Abtheilungen der Holzdecke haben das Ansehen von zierlichen Gewölbjochen und geben der Kapelle einen mehr kirchlichen Charakter. Ein hervorragender Schmuck ist der über dem Altar in flacher Mauernische angebrachte herrliche große „Christus am Kreuze“, dessen Schönheit durch

<sup>1)</sup> Die Pension für Pflinglinge beträgt in der dritten Klasse pro Tag einschließlich der ärztlichen Behandlung 1 Mark 25 Pf.; in der zweiten 3 M. 50 Pf.; in der ersten, je nach Beschaffenheit des Zimmers, 5,50—7,50 M. Für Stadt-Arme zahlt die städtische Armentasse 60 Pf.

die vortreffliche Polychromirung noch erhöht wird. Die gesammten Kosten der Verschönerungen betragen 13 000 Mark.

In dem h. Sacrament des Altars, welches in der Kapelle aufbewahrt wird, hält der gute Hirt Tag und Nacht Wache über das Krankenhaus, die Schwestern und die Patienten, den Einen Kraft, den Andern Trost und Linderung spendend. Täglich wird die h. Messe in der Kapelle gefeiert und zwar in jeziger Zeit zwei oder drei Mal. Die erste durch Hrn. Professor Dr. Kaulen, die zweite um 1/2 8 Uhr durch Pastor Klais<sup>1)</sup>. Letzterer celebrirt auch Sonntags um 8 Uhr, während Hr. Kaulen dann durch den akademischen Gottesdienst in der Minoritenkirche verhindert ist.

### Das städtische Hülfshospital.

Im Jahre 1866 richtete die Armen-Verwaltung der Stadt Bonn das ehemalige Haus der Wittwe Bettendorf, der Provincial-Irrenanstalt an der Kölnner Landstraße gegenüber, zu einem Hospital für Geistes-schwache ein. Es diente anfangs zugleich als Uebergangsstation der Irrenanstalt zu Siegburg, um die Patienten einer vorläufigen Untersuchung ihres Zustandes zu unterwerfen.

Das Hospital wurde zuerst im Jahre 1871 und zum zweiten Mal im Jahre 1888 durch Anbauten und getrennte Nebengebäude erweitert und ist so zu einer Wohlthätigkeitsanstalt für Altersschwache, Irren, Epileptische, Trunksüchtige und Contagiöse geworden.

Die Zahl der Pflinglinge variirt zwischen 80 und 100. Die Patienten sind nach der Art ihrer Krankheit in verschiedenen Abtheilungen der Anstalt untergebracht. Die Frauen mit den Nonnen im Bettendorf'schen Hause, die Irren in einem Seitenflügel mit eisenvergitterten Fenstern, die Epileptischen zur Vermeidung von Aufregung in einem isolirten Hause zunächst der Landstraße, die Contagiösen, wie Cholerafranke, Pockenfranke usw., in einem besondern Hintergebäude. Seitwärts von letzterm wurde in jüngster Zeit (1893) ein Desinfections-Häuschen errichtet.

Vor dem Hauptgebäude tritt man von der Landstraße in einen zwölf Morgen großen Garten für Gemüse, Obst, nebst parkähnlichen Anlagen, wodurch der Straßenlärm, wo nicht ganz unterdrückt, so doch durch die größere Entfernung gedämpft wird.

In den Räumen herrscht musterhafte Reinlichkeit, Ordnung, Ruhe. Der fremde Besucher ahnt nicht, daß Irren, Trunksüchtige und Epilep-

<sup>1)</sup> Beurlaubt. Jetzt Pastor in Müngsdorf.

tische dieselben bewohnen. Doch soll es mit den Irren zuweilen auch Kämpfe geben, in welchen die Nonnen mehr durch liebevolles Auftreten, als durch Anwendung ernster Gewaltmittel Siegerinnen bleiben.

In dem Hause ist ein größeres Zimmer als Kapelle eingerichtet, in welchem der Gefellenwater Herr Herkenrath an den Wochentagen das h. Meßopfer darbringt. An den Sonntagen helfen die Pfarrgeistlichen von Dietkirchen aus.

Die äußere Verwaltung wird von dem städtischen Armen-Vorstande geführt, an deren Spitze bisher der kürzlich verstorbene sehr verdiente Herr Eller stand; dessen jetziger Nachfolger ist der Beigeordnete Herr Häuser.

Die innere Leitung der Anstalt wurde im Jahre 1866 den Barmherzigen Schwestern vom h. Karl Borromäus übergeben. Ihre Zahl ist seitdem von drei auf sieben gestiegen. Erste Oberin war Maria Helena Kieselbach aus Münstermaifeld. Sie legte 1861 im Mutterhause zu Trier die Gelübde ab, lebte bis 1866 im Kloster zu Vitburg, zeichnete sich in dem damaligen Kriege in der Krankenpflege aus und steht wegen ihrer aufopfernden Thätigkeit im Bonner Hülfsspital im gesegneten Andenken. Sie starb am 11. Januar 1893.

Ihre würdige Nachfolgerin ist Schwester Martina, geborene Therese Saage.

### Das katholische Waisenhaus.

#### Kloster vom armen Kinde Jesu.

Drei angesehene Damen der Stadt Aachen, denen sich mehrere andere anschlossen, gründeten im Jahre 1848 eine religiöse Genossenschaft nach der Regel des h. Augustinus zum Zweck des Unterrichts und der Erziehung armer Kinder und nannten sich Schwestern vom armen Kinde Jesu. Ihre Namen sind: Clara Fey, Therese Starz und Freifräulein von Lommessen.

Um gewisse Hindernisse, welche die staatliche Genehmigung erschwerten, zu beseitigen, begaben dieselben sich persönlich zum König Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin, und Se. Majestät gewährte in der ihnen bewilligten Audienz die gewünschte Erlaubniß zur Ausführung ihres Vorhabens in huldvollster Weise.

Ihr reiches Vermögen verwendeten die Stifterinnen zum Ankauf des vormaligen Klosters der Cölestinerinnen in der Jacobstraße, das sie nun als erste Niederlassung für die Schwestern mit Schule und Kirche einrichteten.

In dieser Anstalt wurden arme Kinder gepflegt, unterrichtet, erzogen. Die Schwestern, unter Leitung der Oberin Clara Fey, vertraten die Stelle der Eltern und besorgten den Unterricht unentgeltlich. Die Schulschwestern waren als Lehrerinnen staatlich geprüft und wurden von der Schulbehörde beaufsichtigt. Es war überhaupt nicht schwer, in dieser Hinsicht den Anforderungen der Behörden zu genügen, da die meisten Schwestern von Standes wegen das Niveau gewöhnlicher Bildung übertrugen.

Berühmt sind dieselben durch ihre kunstvollen Stickereien, ähnlich denjenigen des Mittelalters, welche wir an herrlichen Kirchengewändern und prachtvoller Teppichmalerei bewundern.

Das Kloster der Schwestern vom armen Kinde Jesu in Aachen wurde das Mutterhaus vieler Niederlassungen in Stadt und Land. Schon im Jahre 1849 ward eine Filiale desselben in Bonn gegründet zur Leitung des katholischen Waisenhauses neben der Münsterkirche und einer höhern weiblichen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt.

In dem jetzigen Waisenhause wurden die kleinen Mädchen verpflegt, in dem Nebenhause, dem jetzigen Marienhause oder Mägdehause, die Knaben.

Elternlose Kinder von zwei und drei Jahren, wie größere im schulpflichtigen Alter fanden im Kloster die liebevollste mütterliche Pflege, gründlichen Unterricht, Anleitung zu einem christlichen Leben und angemessene Vorbereitung auf ihren zukünftigen Beruf als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft. So viel als möglich blieben auch nach den Schuljahren größere Mädchen im Dienste des Klosters. Alle insgesamt aber waren mit Herz und Seele den Schwestern zugethan und verließen die liebgewonnene Anstalt nur ungern.

Das Handbuch der Erzdiöcese vom Jahre 1863 nennt zwölf Chorschwestern, welche vorzugsweise die höhern Zwecke der Religion, des Unterrichts und der Erziehung verfolgten, und fünf Laienschwestern für die leibliche Pflege.

Die Chorschwestern waren:

1. Xaveria Niemann, Vorsteherin<sup>1)</sup>.
2. Martina Becker.
3. Marina Schindler.
4. Theodosia Geller.
5. Andrea Greven.
6. Ludgera Meyer.
7. Lamberta Breitender.
8. Cypriana Mackeldey.
9. Chrysofoma Reichard.
10. Bernardina Kircher.
11. Anastasia Schild.
12. Franz(iska) Hieronyma Herold.

<sup>1)</sup> Sie stand dem Waisenhause in Bonn siebenzehn Jahre hindurch vor und ging kurz vor Ausbruch des Kulturkampfes nach Schlessien, um ein neues Kloster zu gründen. Den Ort wo, konnte ich nicht erfahren.

## Laienschwestern:

1. Seraphina Stevens. 2. Dierigsweiler. 3. Thadäa Schmitz. 4. Tabitha Erberich. 5. Isabella Schmitz.

Die segensreiche Anstalt blühte und wuchs zusehends. Mit den Jahren mehrten sich die Gesuche um Aufnahme von Waisen und von armen Kindern, und damit das Bedürfniß der Arbeitskräfte.

So stieg die Zahl der Kloster-schwester bis zum Jahre 1872 auf 36, als deren Vorsteherin Schwester Chrystoma die Leitung übernommen hatte.

Ein großmüthiger Wohlthäter der Anstalt war Frhr. Karl von Böselager, dessen Name überall genannt wird, wo es sich um Gründung einer christlichen Wohlthätigkeitsanstalt handelte. Das Waisenhaus verdankt ihm seine hübsche Kapelle und bewahrt zum Andenken das freiherrliche Wappen der von Böselager über dem Eingang. Gewiß haben bei der Gründung noch viele Andere beigetragen, deren Namen uns nicht bekannt, die aber eingeschrieben sind im Buche des ewigen Lebens.

Nur derjenige, welcher einen Blick in eine klösterliche Erziehungs-Anstalt geworfen, der, wie Schreiber dieses, arme verwaiste, von der Welt verlassene Kinder bei den Schwestern vom armen Kinde Jesu in Bonn untergebracht und sich durch unmittelbare Anschauung überzeugt hat, daß kein Mensch, keine Anstalt der Welt den Kindern das geben konnte, was die mütterliche Pflege, das Beispiel und der Unterricht der Schwestern den Kindern gab, nur der weiß den Segen und die Verdienste einigermaßen zu schätzen, welche das Kloster den Armen und Waisen zugewendet hat.

Da kam mitten in dem stillen, friedlichen Wirken der harmlosen Nonnen der zerstörende Wind des Culturkampfes. Männer, die nie die Schwelle eines Klosters übertreten hatten, vernichteten in blinder Wuth die mit großen schweren Opfern errichtete Anstalt, vertrieben die wehrlosen Schwestern in's Ausland und überließen ihre verlassenen Pfleglinge einem höchst unsichern Schicksal.

Die aus dem Vaterland vertriebenen Schwestern siedelten nach Holland über, wo sie zu Simpselt eine neue Niederlassung gründeten und frei und unbehindert ihre segensreiche Thätigkeit fortsetzen.

Das Waisenhaus blieb nach Vertreibung der Schwestern vom armen Kinde Jesu für städtische Mädchen bestehen und wurde der Leitung von Laienschwestern übertragen. Nach dieser neuen Einrichtung betrug die Zahl der Pfleglinge anfangs zwanzig bis dreißig. Jetzt befinden sich in der Anstalt 54 Kinder, welche die städtische Freischule besuchen. Nach

dem schulpflichtigen Alter bleiben dieselben noch zwei bis drei Jahre, um sich für das praktische Leben auszubilden.

Als erste Vorsteherin ist Fräulein von der Burg seit Mitte der siebenziger Jahre thätig. Ihr stand Fräulein Helena Kuland fünf Jahre lang hülfreich zur Seite, jetzt an Stelle der Letztern Fräulein Holzschneider. Außer ihnen sind noch vier andere Personen mit der Pflege der Kinder beschäftigt.

Ein Curatorium von sieben Mitgliedern führt die äußere Verwaltung. Dieses besteht aus den drei katholischen Pfarrern von Bonn, Herrn Oberbürgermeister a. D. L. Kaufmann und zwei Herren von der städtischen Armen-Verwaltung. Zeitiger Präsident ist Herr Pastor Kreisch an St. Remigius.

Die Stadt zahlt für jedes Kind monatlich 15 Mark, das Mägdehaus, wiewohl selbst auf fremde Unterstützung angewiesen, jährlich 1200 Mark Miethe für das ehemalige Knabenhaus.

Die Waisenhaus-Kapelle ist durch die Wohlthätigkeit im Innern mit zierlicher Decoration der Wände ausgestattet worden. Den Gottesdienst hält der resignirte Pfarrer Joseph Settels<sup>1)</sup> aus Kuckum, Pfarre Wanlo. Derselbe ist ein Wohlthäter verschiedener Kirchen und schenkte der Kapelle eine neue Glocke. Sonntags, Donnerstags und Freitags hält er Nachmittags Andacht, Sonntags auch Unterricht für die größern Zöglinge.

Die h. Messe wird nach Gelegenheit von verschiedenen Priestern in der Kapelle celebrirt, jetzt gewöhnlich von Dr. Rappenhöner, Professor der Dogmatik an der Universität.

### Nachtrag.

Schwestern vom armen Kinde Jesu aus Simepelt haben kürzlich in Bonn wieder Aufnahme gefunden.

Sieben Mitglieder dieses Ordens bewohnen seit Anfang des Jahres 1893 das Haus der Frau Kreuzer, Nr. 63 auf der Koblenzerstraße<sup>2)</sup> und leiten daselbst eine Bewahrschule für Kinder von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren bis zum schulpflichtigen Alter, sowie eine Handarbeitschule für Mädchen, welche aus der Elementarschule entlassen sind.

Die Kinder der Bewahrschule, deren Zahl sich auf 40 bis 50 be-

<sup>1)</sup> J. Settels, geboren 21. Januar 1827, wurde Priester 4. September 1853, war Vicar in Gurstorf, Hemmerden und Kels, im Culturkampf Rector in Boich, hierauf Pfarrer in Wallerode, zuletzt bis September 1889 in Embfen.

<sup>2)</sup> Vorsteherin ist Wilhelmine Bajen, geboren zu Königshoven am 25. October 1859. Sie war elf Jahre im Kloster zu Simepelt und über ein Jahr zu Derendorf bei Düsseldorf.

läuft, beweisen durch ihr munteres Wesen, daß sie herzlich gern die junge Anstalt besuchen. Da sie keinen Elementar-Unterricht haben, mithin nicht lesen und schreiben dürfen, so malen sie nach eigener Phantasie und bestem Können: Häuser und Kirchen, Thiere und Menschen, wobei sie einander in der Darstellung von Caricaturen übertreffen. Je ruhiger sie bei dieser Arbeit sind, um so lebhafter geht es in den Zwischenpausen beim Spiele zu. Jedoch werden sie durch die liebevolle, weise Leitung in Ordnung gehalten und vor manchen fehlerhaften Auswüchsen des kindlichen Alters geschützt.

In der Abtheilung für Handarbeiten befinden sich einstweilen sieben Mädchen von fünfzehn bis achtzehn Jahren, welche praktische Anleitung zum Anfertigen nützlicher Sachen vom Gewöhnlichen bis zum Feinsten erhalten.

Von wohlthätiger Wirkung dieser Anstalt ist auch der Verein katholischer Gehülfinnen. Größere Mädchen aus Geschäftshäusern versammeln sich Sonntag-Nachmittags von halb drei bis sieben oder acht Uhr und werden in Gesang und Clavierpiel, Buchführung, französischer und englischer Sprache unterrichtet. Jeden zweiten Sonntag hält der Convicts-Director Dr. Dürsterwald in der Versammlung einen anregenden Vortrag.

Das genannte Haus ist den Schwestern vom armen Kinde Jesu miethweise überlassen. Die erste Einrichtung wurde in Folge eines Aufrufs des Dr. Dürsterwald durch ein Damen-Comité aus milden Gaben beschafft. Zur Unterhaltung der Anstalt werden von jedem Kinde der Bewahrschule monatlich drei Mark gezahlt.

Die Einnahmen scheinen nicht im richtigen Verhältnisse zu den Leistungen und den Bedürfnissen zu stehen. Daher sei das segensbringende, noch zu wenig bekannte Institut der christlichen Wohlthätigkeit insbesondere seitens der Kinderfreunde dringend empfohlen.

Eine hübsche Kapelle auf der obern Etage im Nebenhaufe der Frau Kreuzer ist nach Durchbrechung der Zwischenmauer dem Kloster für den Gottesdienst geöffnet. Dieselbe besteht aus einem reich decorirten Salon und einem als Chor eingerichteten Nebenzimmer. Ein lieblich anmuthendes Gemälde der Madonna von Ittenbach und ein Brustbild der h. Jungfrau mit dem Jesukinde, angeblich von demselben Meister, ersteres an der linken Seitenwand, letzteres an der hintern Chorbauwand, bilden würdige Zierden des Heiligthums. Dagegen sieht das Pendant des zweiten Bildes, welches den h. Hubertus darstellen soll, mehr einem weltlichen Jagdstück ähnlich.

In der Kapelle, welche als Privilegium das hochwürdigste Gut aufbewahrt, celebriert der Conrector des Knaben-Pensionats, Johann Franz Evers aus Münster, täglich die h. Messe.

### Das Mägdehaus oder Marienhaus.

Mägdehäuser als Hospize für stellenlose weibliche Dienstboten, unter der Leitung von geistlichen Ordensschwestern, gab es schon vor mehr als dreißig Jahren in der Kölner Erzdiöcese. Sie sind hervorgegangen aus der höchst christlich-wohlthätigen Absicht, heimathlosen oder sonstwie von der Welt verlassenen Mädchen der dienenden Volksklasse Obdach, Unterhalt, vor allen Dingen aber Schutz vor sittlicher Verirrung zu gewähren. Alle leiblichen und geistigen Bedürfnisse werden in solchen Anstalten in liebevollster Weise befriedigt und sie gestalten sich so zu einer zweiten Heimath für die darin aufgenommenen Pfleglinge, die in religiöser und sittlicher Beziehung sogar oft größere Vortheile bietet als das elterliche Haus.

Ein Hospiz mit solchen Segnungen für Dienstmädchen wurde um die Mitte der letzten siebenziger Jahren von Dr. Ludwig Küpper, Kaplan an der Münsterkirche, mit Hülfe wohlthätiger Menschenfreunde in's Leben gerufen, das kurz vorher vacant gewordene Waisenknabenhaus in der Sürst dafür gemiethet und die innere Leitung fünf Armen Schwestern vom h. Franciscus übertragen.

Die Anstalt ist eingerichtet für 28 Pfleglinge, die nöthigenfalls wohl noch um einige vermehrt werden könnten. Einige derselben bewohnen ein besonderes Zimmer, die meisten benutzen gemeinsame größere Wohn- und Arbeitsräume und Schlafsäle, letztere jedoch in einzelnen, getrennten Abtheilungen.

Täglich kommen Nachfragen von Herrschaften aus der Stadt nach stellesuchenden Dienstboten, so daß der Aufenthalt im Marienhause oft nur ein kurz vorübergehender für die letztern ist.

Auch die aus dem Institut entlassenen Mädchen, welche in der Stadt einen Dienst gefunden haben, behalten ihr angenehmes Heim im Marienhause. In den freien Stunden des Sonntags ist ein freundlich ausgestatteter Saal für sie geöffnet. Dort finden sie vergnügte Unterhaltung in guter Gesellschaft, sind vor sittlichen Gefahren geschützt und stärken sich zu treuer, freudiger Erfüllung ihrer täglichen Berufspflichten. Der häufige Besuch der liebgewonnenen Anstalt von Seiten der auswärts wohnenden Dienstboten und die damit verbundene Anhänglichkeit an die guten Schwestern ist das beste Zeugniß für die liebevolle Behandlung, welche die ehemaligen Pfleglinge bei ihnen genossen haben.

Das sind die herrlichen Früchte der Religion, welche dem Marienhause als Grundlage dient.

Die leitenden Schwestern und ihre Pfleglinge haben ihren Gottesdienst theils in der Münsterkirche, theils in der Kapelle des Waisen-

hauses. Zur Beförderung christlicher Tugend und Frömmigkeit ist in dieser Kapelle ein Marien-Verein errichtet und der Congregation von der allerjeligsten Jungfrau zu Rom einverleibt. In denselben werden als Mitglieder unbescholtene katholische Mädchen aufgenommen, welche dem dienenden Stande angehören. Als Wohlthäter können auch Andere dem Verein beitreten. Gemeinschaftliche Andachtsübungen sind: an jedem zweiten Sonntag des Monats die erste h. Messe in der Münsterkirche mit einer kurzen Ansprache; an dem zweiten Sonntag der Monate Januar, April, Juli und October gemeinschaftliche Communion in der Münsterkirche.

Die Mitglieder gewinnen einen vollkommenen Ablass, wenn sie das h. Sacrament der Buße und des Altars empfangen und nach der Meinung des h. Vaters in der Vereins-Kapelle beten: 1. am Tage der Aufnahme; 2. am Sonntag der monatlichen Versammlung und an den Hauptfesten des Vereins: Mariä Verkündigung, St. Helena (18. August); 3. Weihnachten, Christi Himmelfahrt, an den Festen der unbefleckten Empfängniß, der Geburt und Himmelfahrt Mariä; 4. in der Todesstunde; ferner einen unvollkommenen Ablass von sieben Jahren für Verrichtung einiger andern guten Werke.

Die Anstalt wird unterhalten von der Wohlthätigkeit der Mitglieder, den Pensionsgeldern zahlungsfähiger Dienstboten und Gebühren bei der Aufnahme.

Eine Herrschaft, welche sich um ein Dienstmädchen bewirbt, wird vorläufig in eine Liste eingeschrieben und zahlt bei dieser Gelegenheit fünfzig Pfennig; ein Dienstmädchen, welches sich zu einer Stelle meldet 25 Pfennig. Als tägliche Pension zahlen die Pfleglinge nach Vermögen, für gewöhnlich 75 Pfennig, mit eigenem Zimmer eine Mark, nach Umständen weniger oder gar nichts.

Schließlich sei die dem öffentlichen Wohle in uneigennützigster und hochherziger Aufopferung dienende Anstalt der christlichen Mildthätigkeit dringend empfohlen. Auch steht zu hoffen, daß die städtische Armen-Verwaltung die Last der Miethe von den Schultern der leitenden Kräfte des Instituts abnehmen wird.

Endlich sei der seitherigen Vorsteherin, Schwester Tabitha Allen, welche zu Anfang dieses Jahres (1893) in eine ähnliche Wohlthätigkeitsanstalt nach Siegburg übersiedelt ist, für ihre weise und kräftige Leitung ein dankbares Andenken bewahrt. Ihre würdige Nachfolgerin ist Schwester Bibiana.

## Filiale der Armen-Schwester vom h. Franciscus für Krankenpflege.

1. In der Kaule. 2. In der Maargasse mit Kapelle.

Die selige Francisca Schervier<sup>1)</sup> in Aachen stiftete im Jahre 1851 die Genossenschaft der Armen-Schwester vom h. Franciscus, und in demselben Jahre ging aus dem Mutterhause jener Stadt eine Niederlassung in Bonn als erste Schwesterngemeinde hervor.

Der unvergeßliche hochherzige Wohlthäter Freiherr Karl von Böselager hatte Schwester Francisca bereits ersucht, einige Mitglieder der Genossenschaft für ambulante Krankenpflege nach Bonn zu senden, bevor die kirchliche Genehmigung ihrer Statuten, worüber die Verhandlungen mit dem Erzbischof von Köln, Cardinal Johannes von Geißel, noch geführt wurden, erteilt war. Die Bestätigung erfolgte am Herz-Jesu-Feste im Monat Juni 1851, und so führte Mutter Francisca anfangs September desselben Jahres drei ihrer Schwestern und eine Postulantin nach Bonn. Sie zogen in ein kleines Haus, Windmühlenstraße Nr. 724, welches Herr von Böselager ihnen zur Verfügung stellte und mit dem Nöthigen ausstattete<sup>2)</sup>.

Das Häuschen, welches nicht bloß als Wohnung der Schwestern, sondern auch zur Aufnahme von Kranken bestimmt war, hatte zu beschränkte Räume für seinen Zweck und war auch in anderer Beziehung nicht ohne erhebliche Mängel; Abläufe fehlten und schlechte Dünste erfüllten die engen Zimmer. Unangenehmer als dies alles war die schreckliche Lage in dem verrufensten Viertel der Stadt: in der Kaule.

Das dem Klosterchen gegenüber liegende Eckhaus war ein Schlupfwinkel des Lasters. Die schändlichsten Reden und Flüche drangen von dort allmählig in die Zellen der Schwestern, besonders in Sommer-Nächten, wenn das wüste Gefindel vor den Thüren herumlagerte.

„Schwarze Däsele“ war der Gruß, der den Schwestern beim Aus- und Eingehen zuflog, und die Controle, welche über ihren Verkehr mit auswärtigen Frauenzimmern geführt wurde, entsprach der gemeinen Gefinnung der Beobachter.

<sup>1)</sup> Vergl. „Die selige Mutter Francisca Schervier, Stifterin der Genossenschaft der Armen-Schwester vom h. Franciscus, dargestellt in ihrem Leben und Wirken von Pater Ignatius Zeiler. O. S. J., Freiburg 1893.“

<sup>2)</sup> Im Jahre 1852 kaufte Francisca das Mutterhaus in Aachen. Herr von Böselager stellte ihr zum Kaufpreis 10 000 Thaler zur Verfügung, unter der leichten Bedingung, daß anstatt der Zinszahlung die Schwestern in Bonn dem Mutterhaus in Aachen keinerlei Vergütung zu leisten haben sollten.

Man fragt vielleicht, wie kam der edele Freiherr von Böjelager dazu, den guten Nonnen ein solches Haus in solcher Nachbarschaft zu überweisen?

Seine Absicht war, den Schwestern bei Ausübung der Krankenpflege öftere Gelegenheit zu bieten, verlorene Schafe von den Irrwegen des Lasters zur Versöhnung mit Gott und zu einem christlichen Lebenswandel zurückzuführen und ihre Seelen für das ewige Leben wiederzugewinnen. Diese edele Absicht wurde nicht selten durch die unermüdblichen Anstrengungen der Schwestern erreicht. Ihr beharrliches Gebet, liebevolles Zureden, verbunden mit ihrer selbstlosen Aufopferung für das Heil der Seelen, brachte unter Gottes Beistand manche Sünderin zu Einsicht und Umkehr. Wie klein das Klosterchen war, die Schwestern wußten es einzurichten, daß die von der Welt verachteten und verstoßenen Büsserinnen Aufnahme fanden, die sie dann zu einer gründlichen Buße und Besserung anleiteten. War eine Seele gerettet, dann war Freude, wie bei den Engeln des Himmels so bei den Nonnen im Klosterchen, und die Freude, ein verlorenes Schaf gefunden und gerettet zu haben, überbot jedes Ungemach des Hauses, den Hohn und Spott der bösen Welt und den Druck aller Art von Noth und Entbehrung.

Die kleine Gemeinde verband mit ambulanter Krankenpflege bald auch eine Krankenküche. Sie kochten täglich das Mittagessen für die Patienten und sammelten die Mittel dazu von Thür zu Thür. Die Arbeit mehrte sich in dem Maße, als die Schwestern mehr und mehr bekannt wurden. Natürlicher Weise wurden sie den Armen leichter und eher bekannt, die ihrer Gaben bedurften, als den Wohlthätern, auf deren Unterstützung sie angewiesen waren. So kam es, daß sie in der ersten Zeit bittere Noth litten. Die Noth wäre noch größer gewesen, wenn nicht Herr von Böjelager in sehr liebevoller, väterlicher Weise Fürsorge getroffen hätte. Täglich fuhr er, nachdem er der h. Messe um 9 Uhr in der Münsterkirche beigewohnt hatte, im Wagen am armen Häuschen vor. Dann kam er in Begleitung von Fräulein von Lützow und einer seiner Nichten, die abwechselnd bei ihm wohnten, in das Klosterchen und erkundigte sich nach dem Befinden und der Arbeit der Schwestern. Jeden Tag sandte der gute Herr dasselbe Almosen an Brötdchen und Milch, jede Woche einen Korb Holz nebst Salz und Essig für den Haushalt. Im Sommer erhielten die Schwestern aus dem Garten des Herrn Baron oftmals Obst und Gemüse. Das war alles gut und schön. Aber die Chronik sagt: In einem Haushalt, worin arme Kranke verpflegt werden, ist noch so Vieles und Vielerlei nothwendig, „wie es sich nur aus Erfahrung begreifen läßt“. Dem Herrn Baron kam es gar nicht in den Sinn, daß die Schwestern Mangel leiden sollten. Aber sie hielten es

nicht vereinbar mit der Bescheidenheit und dem Glauben an die Vorsehung, über die stipulirten Gaben hinaus an ihren Wohlthäter Ansprüche zu machen. Ja, die Bescheidenheit ging allzu weit. Einst besuchte Mutter Francisca aus Aachen ihre Kinder im Klösterchen zu Bonn und bei dieser Gelegenheit auch deren Beichtvater, Pastor Lammerz in Kessenich. Vor ihrer Heimkehr in's Mutterhaus bemerkte sie, sie sei versucht gewesen, diesen Herrn um ein Brod zu bitten, habe es aber unterlassen, weil sie ihn noch nicht genug gekannt habe.

Es gab außer den leiblichen Nöthen höhere geistige Bedürfnisse, welche den Schwestern Sorge machten und Lasten auflegten. In ihrem Befehrungszeifer nahmen sie sich auch solcher verirrt Menschen an, welche sie in ihr Klösterchen nicht aufnehmen konnten. Hierzu ein Beispiel. Ein Burche von 16—17 Jahren, M. A., durch sein Straßenleben ganz verkommen und als solcher allenthalben in Bonn bekannt, hatte niemals in seinem Leben gebeichtet. Da hörte man von einem Trappistenkloster, wo man verkommene Knaben gegen Vergütung von fünfzig Thaler zum Ackerbau anleitete und sie bis zur Großjährigkeit unter Obhut hielt. Diese Summe konnte nicht von den gewöhnlichen Collecten erübrigt werden. Es mußten also außerordentliche Mittel beschafft und hierzu bei vermögenden und gutgesinnten Herrschaften angeklopft werden. Die Schwestern, wenn auch nicht gleich vorgelassen, sie kamen wieder, wenn auch in ihren Erwartungen getäuscht, sie ruhten nicht, bis die Summe zusammengebracht war. So konnte der verwahrloste Herumtreiber der Leitung der Trappisten übergeben und zu einem ordentlichen christlichen Lebenswandel erzogen werden. Der damalige Superior der Jesuiten überbrachte den Schwestern ein unerwartetes Geschenk von hundert Thaler zu freier Verfügung. Die Freude war überaus groß, denn man war gerade in Verlegenheit um Geld, als Caution für einen Familienvater, dem eine bessere Stellung an der Post in Aussicht stand. Nun konnte die Caution geleistet werden und der Familienvater den gewünschten Posten übernehmen. Die Caution betrug fünfzig Thaler, die übrige Hälfte der Schenkung wurde dazu verwendet, um am Klösterchen zwei neue Räume herzustellen.

Einen schmerzlichen Verlust erlitten die Schwestern durch den am 6. Juli 1857 erfolgten Tod ihres hochherzigen Gönners und Stifters, des Freiherrn Karl von Böselager.

Unterdessen hatten sich die materiellen Verhältnisse des Klosters einigermaßen gebessert. Das segensreiche Wirken der Genossenschaft fand Anerkennung in weitem Kreise, und damit mehrten sich die Spenden der Wohlthäter. Aber zugleich stieg auch die Zahl der hilfessuchenden Armen und Kranken. Das Bedürfniß nach einem größern Klostergebäude

in gesunder Lage, welches schon gleich bei der Gründung wegen der schlechten Nachbarschaft in der Kaule fühlbar geworden war, wurde bei der wachsenden Menge der Pfleglinge immer dringender. Allein guter Rath war theuer, da die Mittel fehlten. Doch Gott verläßt die Seinen nicht. Daher nahmen die Schwestern ihre Zuflucht in vertrauensvollem Gebet zu dem, der die Herzen der Menschen zu lenken weiß. Die Erhörung ließ nicht lange auf sich warten. Bald kam „Herr von N., der größte Wohlthäter des Hauses“, um seinen monatlichen Beitrag zu bringen. Schwester Bonaventura, die erste und damals seit 1863 die zweimalige Vorsteherin, klagte ihm ihre Noth. Der gute Herr erbot sich sofort, die ersten tausend Thaler zu schenken, wenn ein passendes Haus angekauft werden könnte. Herr Conzen, den Schwester Bonaventura in seiner Krankheit besuchte, bewilligte zweitausend Thaler, Herr Krings in München sandte dreitausend Thaler. Es bot sich damals Gelegenheit, das jetzt zum Kloster eingerichtete Haus in der Maargasse<sup>1)</sup> zu kaufen, und man zögerte nicht, dasselbe für achttausend Thaler zu erwerben. Zu den Kosten des Ankaufs kamen noch siebentausend Thaler für Umbau und Einrichtung einschließlich eines neuen Altars, welcher sechshundert Thaler kostete. Es fanden sich vor und nach noch manche Wohlthäter und zuletzt wurde das noch Fehlende durch einige Verloosungen und einen von den Damen der Stadt veranstalteten Bazar gedeckt, der über tausend Thaler einbrachte. Als die Vorsteherin, Schwester Bonaventura, im Jahre 1869 vom Kloster zu Bonn versetzt wurde, waren alle Schulden gedeckt.

In den Kriegsjahren 1870 und 1871 waren fast alle Spitäler der Genossenschaft in Militair-Lazarethe umgewandelt. Außerdem versahen die Armen-Schwestern den Dienst der Kranken und Verwundeten in mehr als dreißig Baracken und Spitalern. In Bonn übernahmen sie die Pflege der Kranken in der zum Lazareth eingerichteten, dem Herrn Dahmen (?) zugehörigen Schneidemühle, wo gewöhnlich dreißig bis vierzig Kranke verpflegt wurden. Die Schwestern Annunciata und Riza besorgten den Krankendienst, und Schwester Rosa, welche zur Aushilfe aus dem Mutterhause in Aachen gesandt war, mit einer Postulantin die am Lazareth befindliche Küche. Das Lazareth wurde durch die allgemeine

<sup>1)</sup> Das Kloster mit den später erworbenen Nebenbauten liegt an der Stelle des ehemaligen freien kurfürstlichen Mar- oder Merhauser Hofes, später Margasser Hof genannt. Er stand an der Spitze der Salzhöfe von Bonn, war erzbischöfliches Eigenthum. Ueber die alten Gerechtigame dieses Hofes s. oben S. 4 f. Der Marhof war zuletzt Eigenthum verschiedener Privaten. — Alte Mauerreste des Marhofes und der dazu gehörigen Stallungen usw. haben sich bei den letzten Neubauten des Klosters noch vorgefunden.

Wohlthätigkeit unterhalten und bestand von Mitte August bis Spätherbst, so lange die Witterung es erlaubte.

Im Jahre 1880 kaufte die Gräfin Paula von Fürstenberg, geborene von Romberg, die westlich an den Klosterhof anschließenden alten Gebäulichkeiten des Marhofs als Pflegehaus für alte Frauen. Es hatte Raum für zwölf bis vierzehn Pfleglinge. Die Erste derselben war die noch (1893) lebende Köchin der Gräfin Fürstenberg. Dieselbe Dame ließ im Jahre 1881 einen Theil der alten Gebäude abbrechen und ein neues für dreißig bis fünfunddreißig Betten erbauen. Für die innere Einrichtung schenkte die Wittve Katharina Steiner 3000 Mark und noch manches für verschiedene Bedürfnisse.

Für die tägliche Hausandacht war im Klösterchen an der Windmühle, wie anfangs in dem Gebäude in der Maargasse ein Zimmer eingerichtet worden, in welchem das hochwürdigste Gut aufbewahrt wurde. Bei Erweiterung der Anstalt war das Verlangen der Schwestern auf eine größere freiliegende Kapelle gerichtet. Herr Dechant Lammerz gab nach einigem Zögern seine Zustimmung zu dem Kapellenbau, und zwar als Geschenk zu dem Jubelfest der durch ihr segensreiches Wirken verdienten Vorsteherin, Schwester Benedicta. Zu den Baukosten schenkten die beiden Schwestern Frä. Junggeburdt je 6000 Mark, den gleichen Betrag ihre beiden Nissen Gebrüder Wallraf, Frau Steiner 3300 Mark.

Im April 1883 legte Herr Dechant Lammerz den Grundstein und am 12. März 1884 vollzog Dechant Neu, als dessen Nachfolger, die Einweihung, nachdem Tags vorher das Glöckchen in Anwesenheit der Gräfin Fürstenberg als Patkin und des Dr. Wildt als Patken die Taufe erhalten hatte.

Die Kapelle, zwischen dem Kloster und dem Frauen-Nyhl freiliegend, ist eine hübsche gothische Halle, das Werk des Bauunternehmers Stracke. Das Schiff hat vier Joche mit vier Paar Fenstern. Zwischen diesen treten dreitheilige runde Wandsäulen mit zierlichen Capitellen hervor, welche letztere den Rippen der Wölbung als Stütze dienen. Das Chor in gleicher Höhe mit dem Langschiff hat zu jeder Seite ein Fenster, in der Absis statt der Fenster drei Wandgemälde, in der Mitte das Herz Jesu, zu den Seiten den h. Franciscus von Assisi und den heil. Antonius von Padua.

Der Altar trägt einen hübschen geschnitzten Aufsatz, welcher von einem großen Crucifix überragt wird. Ueber der Prädella zeigt derselbe zu den Seiten Baldachine mit den Statuen der Mutter Jesu und des h. Johannes. Dem Chor gegenüber ist eine Emporbühne für die Sänginnen (Nonnen) angebracht. Unter derselben befindet sich der Eingang, welcher durch eine Vorhalle mit der Maargasse in Verbindung

steht und auch für außerhalb der Anstalt wohnende Besucher der Kapelle geöffnet ist. Aus diesem Vorbau steigt man auf sechs Stufen in die Kapelle hinauf. Die Schwestern haben einen besondern Eingang von der Seite des Klosters. Für Abhaltung des täglichen Gottesdienstes ist ein Rector angestellt, gegenwärtig der emeritirte Pfarrer Joseph Settels. An Sonn- und Festtagen wohnen die Schwestern außer den gewöhnlichen Andachten in der Kapelle<sup>1)</sup> dem Hauptgottesdienst in der Pfarrkirche bei, wo ihnen ein besonderer Platz reservirt ist.

Die Vorsteherinnen wurden dem Kloster aus dem Mutterhause in Aachen überwiesen, oft in rascher Aufeinanderfolge.

Hier folgen ihre Namen:

Schwester Bonaventura 1851, im Jahre 1852 wegen Krankheit nach dem Mutterhause zurückberufen. Schwester Paula (Schwester der Stifterin) 1852. Gabriela bis 1855. Augustin 1855. Gabriela bis 1857. Paula, Schwester der Vorigen, 1858. Salesia 1863. Dominica 1859 und 1866. Bonaventura (zwei Mal) 1866—1869. Benedicta (Lehale) bis 1880, mit acht Schwestern. Bonaventura zum dritten Mal, starb zu Bonn am 8. Mai 1889. Seit 3. Juli 1889 Simon Petra, mit sechszehn Schwestern.

### Das Männer-Asyl.

#### Wilhelm-Augusta-Stift.

Zu der am 11. Juni 1879 bevorstehenden goldenen Hochzeit des Kaisers Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta beschloß das Collegium der Stadtverordneten von Bonn am 25. April desselben Jahres, eine Anstalt zu gründen, in welcher unbemittelte alte Männer ohne Unterschied des Glaubens Wohnung und Unterhalt finden würden. Die Mittel für Gründung und Unterhaltung dieses Instituts sollten theils aus städtischen Fonds, theils aus freiwilligen Gaben beschafft werden. Schon am 1. Juli 1879 schenkte der Stadtverordnete Albert Cahn durch notariellen Act einen neben der städtischen Irrenanstalt gelegenen Güter-Complex von 2 Hectar 75 Ar Grund mit aufstehenden Häusern. Verschiedene Wohlthäter schenkten an Capitalien 57 500 Mark<sup>2)</sup>; in der

<sup>1)</sup> Sonntags daselbst eine oder zwei hh. Messen, eine von Herrn Professor Schrörs, und Nachmittags-Andacht mit Segen.

<sup>2)</sup> Diese waren bis 1891 von folgenden Schenkgebern eingegangen: Von Jacob Dahm 3000 Mark, Mathilde Leydel, geb. Gardens, 10 000 M., Studenten-Corps Palatia 500, Johann Orth 15 000, Erben Eduard Busch 1000, Mloys Brochfitter (Testament vom 16. December 1881) 3000, Clara Doutrelepont 12 000, Frau Helene Hardy, geb. Cahn und Karl Cahn (18. Juni 1886) 10 000, Wittve Joseph Schmig 1500, Wittve Jacob Dahm 1500 Mark.

Stadt wurden 14 221 Mark 50 Pfennig gesammelt; bis 1889, 1. April, an Pacht und Zinsen erspart: 27 808 Mark 90 Rpfgr. <sup>1)</sup>

Da die Gahn'schen Grundstücke wegen Gefahr vor Hochwasser sich nicht als Baustelle eigneten, so wurde durch Beschluß der Stadtverordneten vom 15. Februar 1884 der Ankauf des ehemaligen Jesuitenhofs beschlossen und der Kaufpreis mit 32 000 Mark aus dem Gewinn der städtischen Sparkasse von 1883 gezahlt. Das angekaufte Areal des Jesuitenhofs mißt 2 Hectar 62 Ar in gesunder Lage am Rhein, und ist als Baustelle vorzüglich gut gewählt. Die Erbauung des Männer-Asyls wurde daselbst im Herbst des Jahres 1886 begonnen und im Frühjahr 1889 vollendet und die Anstalt am 1. Juli 1890 eröffnet.

Das Gebäude zeigt äußerlich keinen überflüssigen Aufwand, erfüllt jedoch seinen wohlthätigen Zweck durch entsprechende innere Einrichtung. Es hat Raum für achtzig Pflöglinge <sup>2)</sup>, welche paarweise eine Zelle bewohnen. Sämmtliche Räume werden durch Dampfheizung erwärmt und gelüftet. Ein Wasser-Reservoir über den Dampfesseln ist so eingerichtet, daß es warme Bäder in allen Etagen des Gebäudes ermöglicht. Alles in allem sind die Insassen des Hauses mit ihrem Heim durchweg sehr zufrieden.

In der ersten Etage des südlichen Flügels befindet sich eine in die zweite Etage hinaufreichende Kapelle. Es ist ein quadratischer Raum mit flacher Decke, der sich nach außen durch eine fünfeckige Chornische ankündigt. Die Kapelle hat einen Altar, das Geschenk der verstorbenen Fräulein Jungeburth in Bonn, einen kostbaren gothischen Kelch aus dem Atelier des Goldarbeiters Wüsten in Köln, auf dessen Fuß die Patrone der Bonner Pfarrkirchen in elegantester Form eiselirt sind; und als Wandzierde, wie auch besonders zur Erbauung der andächtigen Besucher, kleine ausdrucksvolle Stationsbilder, ein Geschenk des Papstes Leo XIII. Sie wurden gelegentlich des fünfzigjährigen Priester-Jubiläums des Papstes aus den eingegangenen Obergaben dem Cardinal Paulus Melchers zur Verfügung gestellt und schließlich durch Herrn Dechant Neu der Kapelle übergeben.

Die Geistlichen der Stiftspfarrre, zu deren Sprengel die Kapelle gehört, besorgen die religiösen Bedürfnisse der katholischen Pflöglinge.

<sup>1)</sup> Den gegenwärtigen Vermögensstand gibt der Etat in der Sitzung der Stadtverordneten vom 3. März 1893 wie folgt an: „Das Alt-Männerhaus, das außer verschiedenen Grundstücken über ein Capitalvermögen von 100 187 Mark verfügt, berechnet seine Einnahmen mit 5230 Mark, die Ausgaben mit 15 000 Mark, mithin 10 640 Mark Zuschuß der Stadt, gegen 9510 M. im Vorjahre.

<sup>2)</sup> Bisher sind ihrer nicht mehr als etwa 45 aufgenommen worden, gegenwärtig (1893) nur 30.

An Sonn- und Feiertagen wird die h. Messe um halb neun Uhr von verschiedenen Herren, welche ihren Aufenthalt nach Gelegenheit in Bonn nehmen, gegenwärtig von dem Privatgelehrten Dr. Karl Wilhelm Augustin Esser aus Düren, gehalten.

Die Verwaltung der häuslichen Angelegenheiten untersteht dem Inspector Johann Schnichels aus Heinsberg, welcher als ehemaliger Stadtsecretair von Bonn zu dieser Stelle besonders zu empfehlen war. Er hält die Ordnung des Hauses durch richtige Behandlung der Insassen in rühmlicher Weise aufrecht, und versteht es, auf das sittliche Betragen mit Erfolg einzuwirken.

### Die Barmherzigen Brüder.

Stifter des Ordens der Barmherzigen Brüder ist der Portugiese Johannes von Gott. Sein heiliges Leben war heroischen Werken der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit geweiht. Er legte den Grund zu einer religiösen Ordensgemeinde nach der Regel des h. Augustinus zu Granada in Spanien, wo er zwei große Spitäler erbaute. Er starb im Jahre 1540 und wurde von Papst Alexander VIII. canonisirt.

Barmherzige Brüder aus dem Mutterhause zu Trier gründeten im Jahre 1886 eine Niederlassung in Bonn. Sie wohnten anfangs, fünf bis sechs an der Zahl, in einem gemietheten Hause, Ecke der Herwarthstraße, und widmeten sich der innern und ambulanten Krankenpflege. Durch liebevolle, anspruchslöse Behandlung der Kranken gewannen sie das allgemeine Vertrauen der Einwohner und damit ein immer größeres Feld ihrer aufopfernden Thätigkeit. Die Räume des gemietheten Hauses genügten nicht für die Aufnahme der hilfeseuchenden Patienten, und so beschloßen sie, ein größeres Spital zu bauen, welches bereits im Jahre 1888 zur Ausführung gelangte. Es ist das stattliche Gebäude Nr. 4 am Bonner Thalweg, in der Nähe der Sternwarte. Dasselbe wurde mit Hilfe einer Anleihe nach dem Plane des Bauunternehmers Strecke für 140 000 Mark, 45 000 Mark für den Platz eingeschlossen, erbaut. Nachträglich wurde es noch für einen Kostenaufwand von 130 000 M. erweitert. Es hat geräumige Säle: als gemeinschaftliche Wohn-, Speise-, Schlafzimmer, Küche und Kapelle und außer den Zellen der Brüder noch Raum für 130 Pfleglinge; die Zahl der jetzt Aufgenommenen beträgt 112, Männer der verschiedenen ConfeSSIONen, Katholiken, Protestanten, mitunter Juden.

Dieselben werden meistens von Berufsgenossenschaften für Unfallversicherung aus Nah und Fern dem Hause überwiesen. Die Vergütung wird durch Uebereinkunft der betreffenden Genossenschaft mit dem Vor-

stand der Anstalt festgestellt und normirt sich nach den Klassen resp. nach Stand und Bildung der Pflöglinge.

Der Universitäts-Professor Dr. Witzel untersucht die Patienten behufs Bestimmung ihrer Entschädigung für erlittene Unfälle.

Mit der innern Thätigkeit verbinden die Brüder noch die ambulante Krankenpflege, wofür nach Vermögen und gutem Willen der Interessenten honorirt wird. Arme werden unentgeltlich gepflegt.

Die Zahl der Barmherzigen Brüder beträgt siebenzehn, welche durch sieben bis acht Knechte in den häuslichen Berrichtungen unterstützt werden. Vorsteher der Anstalt ist Peter Junker, mit dem Klosternamen Bruder Heinrich genannt. Der Orden verpflichtet die Brüder zur Abbetung der Marianischen Tagzeiten.

In der ersten obern Etage gelangt man am Ende des Corridors links zu der Hauskapelle. Sie hat die Höhe von zwei Stockwerken in Zimmerform mit einer Empore für die Pflöglinge und ist durch keine architektonische Zierde bemerkenswerth. Um so mehr überrascht der Anblick des in seltener Vollendung prangenden Altars, ein Werk der Holzschnidekunst, welches in jeder bedeutenden Kirche eine Stelle verdiente. Man staunt darüber, einen solchen Altar in einer solchen Kapelle zu finden. Da erklärte mir Bruder Heinrich: es sei dies derselbe Altar, den der Jesuitenpater Wagner für die Herz-Jesu-Kirche gezeichnet und der Jesuitenbruder Struck so kunstvoll ausgeführt hat. Der schöne Altaraufsatz mußte, wie wir bereits wissen, dem neuen Mengelberg'schen in der Herz-Jesu-Kirche den Platz räumen. Die Mensa von Stein ist in der genannten Kirche geblieben und in der Kapelle durch eine andere mit in Holz geschnitztem Unterbau ersetzt.

Der Aufsatz ist einfach in der Anlage, aber um so wirkungsvoller durch architektonische Gliederung und geschmackvolle Anordnung der Ornamente. Das Tabernakel tritt als Haupttheil hervor und zeigt an den Ecken dienende Engel, über denselben als Hauptfigur das Herz-Jesu-Bild als Statue im Baldachin, hoch überragt von einem durchbrochenen Thürmchen mit Kreuzblume. Die Seitenstücke treten gegen den mittlern Theil zurück und erreichen nur die halbe Höhe desselben. Rings um das Tabernakel befinden sich an hervortretenden Ecken kunstvolle Statuetten, die Patrone des Jesuiten-Ordens darstellend, St. Ignatius, Franciscus-Xaverius, Moysi, Berchmans u. A., alle in würdevoller Haltung, mit ausdrucksvollen Zügen.

Anderer Zierden der Kapelle sind zwei in den Ecken frei stehende gothische Nischen in Holzschnitzerei mit kleinen Statuen der h. Madonna und des h. Joseph. Die Kapelle hat einen Rector und die Anstalt

ihren Seelsorger in der Person des Johann Theodor Schiffers aus Aachen<sup>1)</sup>).

Noch ein Prachtstück des Hospitals ist zu erwähnen, nämlich die mehr als lebensgroße, in Holz geschnitzte Madonna der Junggefellens-Societät, welche beim Einzug der Altkatholiken aus der ehemaligen Jesuitenkirche entfernt und später vom Herrn Dechanten Neu den Barmherzigen Brüdern übergeben wurde. Es ist eine majestätisch hohe, edele Figur, der würdevolle Ausdruck der Königin der Engel und Heiligen.

### Das Magdalenen-Stift im Krausfeld.

Das Magdalenen-Stift ist, wie schon der Name anzeigt, ein Asyl für gefallene weibliche Personen. Es verfolgt den Zweck des guten Hirten, der in die Welt gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Was kann es Besseres, Edelers, Höheres geben, als durch hilfreiche, wohlthätige Mitwirkung die liebevollste Absicht unseres Erlösers zur Ausführung zu bringen? Darum verdient auch das Magdalenen-Stift, welches sich dieses hohe Ziel gesetzt hat, christliche Theilnahme und thätige Unterstützung.

Leider sind jedoch manche unserer Mitbürger weniger geneigt, für diese, als für jede andere Anstalt ein Opfer zu bringen, wegen der traurigen Umstände, die sie in's Leben gerufen haben. Solche lassen sich von irrigen Gefühlen und Vorurtheilen leiten. Sie vergessen, daß das Magdalenen-Stift für manche von der bösen Welt verachtete und verstoßene Wesen der einzige Rettungshafen ist, sie vergessen oder übersehen, daß im Himmel größere Freude sein wird über einen Sünder, der Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen; sie erkennen darum auch nicht das unvergleichlich große Verdienst, eine unsterbliche Seele für Gott und das ewige Leben gewonnen zu haben.

Solchen irrigen Anschauungen gegenüber war es ein rühmliches Unternehmen, als mehrere Herren und Damen der Stadt Bonn durch einen Aufruf vom 20. April 1884 an die christliche Charitas appellirten, mit der Bitte, zu einem Hospiz für gefallene Mädchen und deren Kinder Beiträge zu liefern. Der Aufruf<sup>2)</sup>, durch triftige Gründe motivirt und

<sup>1)</sup> Geboren 1831, 17. Mai, zum Priester geweiht 1854, 4. September.

<sup>2)</sup> Den Aufruf haben unterzeichnet: Freifrau von Böselager, geb. Gräfin Stolberg-Stolberg; Wittve Justizrath Hopmann; Frau Maria Janßen, geb. DuMont; Frau F. Kuland, geb. Wrede; Clara Velten; Dr. med. Bardenhewer; Hermann Frhr. von Fürth; Dr. Hajenaeker, Pfarrverwalter; F. Hofmann; L. Kaufmann, Oberbürgermeister a. D.; M. Klein, Rechtsanwalt; C. Neu, Oberpfarrer und Dechant; L. Pingsmann, Arresthausgeistlicher; Dr. Reinkens, Pfarrer.

durch das gute Beispiel der hochherzigen Antragsteller unterstützt, ward mit Erfolg gekrönt.

Im Jahre 1885, den 15. Mai, wurde ein kleines Haus, Nr. 10 in der Dorotheenstrasse, auf vier Jahre gemiethet, und das Magdalenen-Stift am 10. Juni in demselben eröffnet.

Im Jahre 1888 gelangte der Neubau in Krausfeld nach dem Plan des Baumeisters Heinrich Thoma zur Ausführung.

Der Bauplatz, 15,14 Ar groß, kostete 6450 Mark, das Gebäude 37 000 Mark. Im Mai 1889 fand der Umzug in dasselbe statt.

1891 wurde ein nebenan liegender Garten von 15,55 Ar für 9000 Mark beigekauft, welcher der Anstalt genügenden Ertrag an Gemüse liefert, dem Hause größere Ruhe und seinen Bewohnern angenehme Erholung gewährt. Das Ganze ist durch schützende Mauern eingeschlossen.

Zwei für das ganze Rheinland bewilligte, in den Jahren 1888 und 1889 gehaltene Collecten und eine in beschränkterem Umkreise von 1892 ergaben eine Einnahme von rund 41 900 Mark.

Die Anstalt wird unterhalten durch freiwillige Gaben, durch die Pensionsgelder, welche von den Pfleglingen, von den Gemeinden oder der Provinz eingehen, sowie durch den Lohn der Arbeit, welchen die Mädchen auf Bestellung im Hause oder aushülfsweise in guten Familien der Stadt verdienen.

Die höchste Zahl der bisher aufgenommenen Mädchen schwebt zwischen 50 und 60; die der gegenwärtig (1894) Anwesenden beträgt 42.

Musterhafte Ordnung und Reinlichkeit herrscht in allen Theilen unter Leitung der umsichtigen und von wahrhaft christlichem Geiste beseelten Vorsteherin, Fräulein Bertha Hille aus Rütten.

Die ordnungsmäßigen religiösen Bedürfnisse besorgt der Rector der Marienkirche.

In der obern Etage befindet sich eine einfache Hauskapelle, in welcher von einem studirenden Akademiker, Herrn Wagner, täglich die Messe gelesen wird, welcher alle Bewohner des Hauses regelmäßig beiwohnen. Jeden Abend nehmen dieselben an der Kreuzwegs-Andacht Theil. Zu gewissen Zeiten werden Exercitien gehalten. Die guten Früchte, welche die Anstalt in reichstem Maße hervorgebracht hat, sind der beste Beweis für das verdienstvolle Wirken der Anstalt und für den Segen Gottes, der das Gedeihen gibt. Als Beispiel der guten Früchte möge dieses Eine genügen. Viele aus der Anstalt Entlassene gehen freiwillig in ein Kloster vom guten Hirten nach Köln, Aachen oder Trier, um ihr Leben Gott dem Herrn als büßende Magdalena zum Opfer zu bringen.

